

# student!

**Prüfungs-  
Panne**

Durchgefallen wegen  
falscher  
Lösungsschablone

Seite 2

DIE UNABHÄNGIGE UNIVERSITÄTS- UND HOCHSCHULZEITUNG FÜR LEIPZIGER STUDENTEN

Juni 2002

Au

Endlich mal eine sinnvolle Idee. Einfach jeder, der an dieser Uni studiert, zahlt 800 Euro und, schwupps, erstet die Paulinerkirche wieder im alten Glanz: Günter Blobel, selbsternannter Baumeister der ostdeutschen Nation, wirkt wieder. Nachdem er in Dresden die Frauenkirche aus den Trümmern barg, hebt er in Leipzig die Welt aus den Angeln. Die Universitätskirche, 1968 gesprengt, muss wieder aufgebaut werden, sagt Blobel. Eigentlich macht er sich um die Finanzierung, läppische 23 Millionen Euro, keine Sorgen. Aber vorsichtshalber hat er nun bei den Studenten angeklopft, ob nicht sie die fehlenden 21 Millionen Euro aufbringen könnten. Achje!

Vielleicht meint er, dass die Nutznießer des Wiederaufbaus selbst dafür aufkommen sollen, dass das 600 Jahre alte Kleinod wieder am Augustusplatz steht. Quasi eine Nutznießergebühr.

Anders angewandt eigentlich keine schlechte Idee: Menschen mit dummen Gedanken zahlen für die mit weniger dummen...

## Das Wandern ist des Buches Lust Albertina räumt im Sommer um - Literatur nur eingeschränkt zugänglich

**L**ese-Loch: Weil die Universitätsbibliothek (UB) in der Semesterpause umräumt, wird es vor allem für Sprach-Studenten schwierig, sich Fachbücher zu besorgen. Vom 12. August bis zum 5. Oktober macht die Zweigstelle am Augustusplatz dicht, weil unter anderem der Bestand von Romanistik und Anglistik in die Hauptbibliothek verfrachtet wird. „Wir brauchen fast zwei Monate, weil wir wenige Mitarbeiter haben“, sagt UB-Direktor Ekehard Henschke. In der Albertina sind währenddessen Ostflügel und Ausleihe zu. Wer ein Buch haben möchte, muss in den Hauptlesesaal gehen. Manche Literatur ist nur beschränkt zu haben. Zwei Studentinnen beschwerten sich deshalb bereits per Brief bei student!. Der Umzug fällt in die Zeit ihrer Staatsexamen. In solchen Fällen sollen Berater helfen. Wie sie zu erreichen sind, steht auf den Internetseiten der Albertina. **das**

Infos: [www.ub.uni-leipzig.de](http://www.ub.uni-leipzig.de)



Foto: Norman Schaar

In den Lesesälen der Albertina ist während des Umzugs mit „transportbedingten Störungen“ zu rechnen

## Konzil im Anmarsch

Das Uni-Parlament soll zusammentreten und den Kürzungstreit an der Uni schlichten



Foto: Norman Schaar

**Gerechtes Kürzen ist nicht einfach**

Wie soll sich die Uni Leipzig in Zukunft entwickeln? Und wo soll sie gekürzt werden?

Mit diesen Fragen wird sich am 26. Juni ein Sonderkonzil befassen. Das Konzil ist eine Art Uni-Parlament, in dem Professoren, Mitarbeiter und Studenten vertreten sind.

Das Rektorat wollte eigentlich nicht, dass das Konzil über den Stellenabbau diskutiert, viele Studenten dagegen schon. Theaterwissenschaftler gründeten eine Aktionsgruppe, die dafür 2.800 Unterschriften sammelte. Nach der Verfassung der Universität kann ein

Zehntel jeder Mitgliedergruppe der Uni ein Konzil erzwingen und die Uni hat ungefähr 26.000 Studenten. Im Konzil sind derzeit 355 Sitze vergeben. Ist mehr als die Hälfte der Mitglieder da, können sie sogar etwas beschließen. Dabei handelt es sich allerdings nur um Empfehlungen. „Die Entscheidungen muss das Rektorat treffen“, so Uni-Sprecher Volker Schulte. Das hat sich allerdings erst im März auch einer nicht bindenden Empfehlung des Uni-Senats gefügt und den Hochschulkonsens abgelehnt. Diesmal steht das Rektorat jedoch unter höherem Druck. „Das Wissenschaftsministerium hat uns bis Ende Juni ein Ultimatum gesetzt“, sagt Prorektor Adolf Wagner. Dann muss die Uni-Leitung sagen, wo nun welche Stellen wegfallen. In diesem Jahr streicht das Ministerium 19 Stellen, bis zum Jahr 2008 insgesamt 108. Wie das gehen könnte, hatte das Rektorat Ende März vorgeschlagen. Die betroffenen Institute protestierten, zumal die Rektorsvorschläge teilweise widersprüchlich waren.

Das Konzil soll nun Richtlinien beschließen, nach denen Studien-

gänge entweder geschlossen oder beibehalten werden. So wollen es die Initiatoren der Unterschriftensammlung. Außerdem soll das Konzil eine Kommission berufen, die ein Konzept für die Uni-Zukunft entwirft. Dem Konzil sieht Prorektor Wagner mit gemischten Gefühlen entgegen: „Die Diskussion wird sicherlich belebt. Das Konzil sollte dem Rektor aber nicht zu sehr zu setzen.“

Um sein Amt muss Rektor Bigl wohl nur theoretisch bangen. Zwar könnte das Konzil den Rektor abwählen und vereinzelt hört man Stimmen, die dies fordern. Eine Mehrheit gegen Bigl ist aber unwahrscheinlich. „Mit seinen Kürzungsvorschlägen verschont er genug Fakultäten, um eine Mehrheit unter den Professoren zu sichern“, so ein Professor der Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Das zeichnet sich auch im bisherigen Verhalten der Fakultäten zu den Kürzungsvorschlägen ab. „Einige lehnen sie völlig ab, während andere Fakultäten mit dem Rektorat über Änderungswünsche reden“, so Prorektor Wagner.

**Marco Zschieck**

## Innendrin

### Rotkäppchen

Oder doch schwarz wie Ebenholz? Im September ist Bundestagswahl, wir sagen Euch was in den Parteiprogrammen steht.

**Politik Seite 5**

### Dornröschen

Leipzig erwacht. Geheime Clubs, freie Galerien und Liegekinos im Wohnhauskeller.

**Lifestyle Seite 6**

### Frau Holle

Wo bleibt Goldmarie? Leipzigs freie Szene will mehr Geld, um unabhängiger zu werden.

**Kultur Seite 7**

### Hans im Glück

Du bist gut dran. Wir zeigen Dir wie das geht mit der Diplomarbeit.

**Thema Seite 10**

### Der gestiefelte Kater

Tauchte nicht auf. Seine Kumpels dagegen reihenweise. Eine Nachtschicht in der Tierklinik.

**Wissenschaft Seite 12**

### Prinzessin auf der Erbse

So schläft man richtig.

**Service Seite 13**

**Kleinanzeigen**

**Seite 15**

## Keine Kirche

Unser Platz soll schöner werden: Bis 2009 wird der Unikomplex zwischen Augustusplatz, Grimmaischer und Universitäts-Straße umgebaut. Im dafür ausgeschriebenen Architekturwettbewerb wurden aus den 130 Beteiligungen 27 Vorschläge ausgewählt, die nun zur öffentlichen Diskussion stehen. Einen ersten Preis vergab die Jury nicht. Der zweite Preisträger, ein Architekturbüro aus Münster hat eine vielseitig nutzbare Aula mit dem Grundriss der Paulinerkirche entworfen. Der Wiederaufbau der 1968 unter Walter Ulbricht gesprengten Kirche ist in keinem ausgewählten Entwurf vorgesehen. Die Bauarbeiten sollen nächstes Jahr beginnen. **hau**

## Kein Deutsch

Es ist mal wieder soweit. Am 12. Juli startet in Leipzig die 10. Französische Sommeruniversität. Bis zum 24. August diskutieren französisch sprechende Gäste aus Kultur, Presse, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik mit Studenten über Themen wie das Europa von morgen und die Osterweiterung der Europäischen Union. Offen ist die Sommeruni für alle Studenten. **hau**

Anmeldung unter: [www.uni-leipzig.de/frankreichstudien/somuni](http://www.uni-leipzig.de/frankreichstudien/somuni)

## Kein Klopapier

Der sächsische Finanzminister Horst Metz hat eine neue Haushaltssperre verkündet. Danach stehen dem Wissenschaftsministerium 46,1 Millionen Euro weniger zur Verfügung als im Staatshaushalt vorgesehen. Insgesamt sind 252 Millionen Euro gesperrt. Schon im vergangenen Jahr gab es eine Haushaltssperre. Dem Wissenschaftsministerium wurden rund 30 Millionen Euro gesperrt - die Uni-Bibliothek musste viele Zeitschriften abbestellen und das Klopapier wurde knapp. Uni-Prorektor Adolf Wagner befürchtet Ähnliches für dieses Jahr. **maz**

## Kein Auflösen

Die Staatsregierung soll das Kürzen bei den Hochschulen sein lassen. Solches forderte das Konzil der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) auf seiner Sitzung Ende Mai. Dresden solle seine Sparbeschlüsse zurücknehmen, verlangte das Konzil. Die Hochschule im Leipziger Süden muss bis zum Jahr 2008 etwa fünf Prozent ihrer Stellen abbauen. Bis zu 300 Studienplätzen würden laut Konzil wegfallen. Schon jetzt muss die HTWK zwei von drei Bewerbern abweisen. Rektor Klaus Steinbock versprach, dass die HTWK keine Studiengänge auflösen wird, auch wenn die Staatsregierung an den Sparmaßnahmen festhält. **maz**

# Zankapfel Zensur

Wenn Studis um Noten kämpfen, gibt es auch mal bei den Profs Krach



Foto: Diana Bärmann

**Für eine gute Note braucht man nicht nur die richtigen Bücher, sondern auch den richtigen Prüfer**

Manuel Fink\* ist unzufrieden. Obwohl der Wirtschafts-Student in seiner Diplom-Klausur die richtige Antwort gegeben hat, hat er keine Punkte dafür bekommen. Der Professor bestand auf die grafische Lösung, wie er es in seiner Vorlesung lehrte. Der Prüfling formulierte seine Antwort schriftlich, wie er es aus mehreren Büchern gelernt hat. Falsch, sagt der Professor und verweigerte auch nach dem persönlichen Gespräch die Punktzahl. Statt einer Eins steht nun wohl eine Zwei vor dem Komma seiner Abschlussprüfung. „Ist das nicht ungerecht?“, fragt der Student.

Ja, ist es, gibt Uni-Justiziar Oliver Grimm zu. Nach seiner Erfahrung sind die Bedingungen für den Studenten trotzdem schlecht. „Vor Gericht hätte er wohl kaum eine Chance“, sagt der Rechtsberater der

**Nur zehn Studenten klagen pro Jahr**

Universität Leipzig. Wie die Lehre sind auch Prüfungen frei. Studenten, die ihre Noten wegen inhaltlicher Dinge anzweifeln, haben vor Gericht selten Erfolg. „Ein Prüfungsrechtsstreit lohnt sich fast nie“, sagt Grimm.

So sind auch die meisten Fälle, mit denen sich Justiziar Grimm auseinandersetzt, keine Streitigkeiten um inhaltliche Fragen. Zwar hat jeder Student die Möglichkeit, einen Widerspruch gegen seine Note einzulegen. Zuerst beim Prüfungsausschuss der Fakultät; bei Nichterfolg kann er auch vors Gericht ziehen. Diese Fälle landen bei Grimm auf dem Tisch. Nur etwa zehn sind es jährlich. Es geht meist um Formalien wie Baulärm bei der Prüfung oder Nichterscheinen. Die niedrige Zahl der Kläger hängt auch mit der langen Zeitspanne zusammen, die ein Ge-

richtsverfahren braucht: Ein bis zwei Jahre kann es bis zur Entscheidung dauern. Währenddessen ist man ohne Abschluss. Da außerdem das Ergebnis höchst ungewiss ist, wägen viele Studenten ab, ob sie diesen Marathon auf sich nehmen.

Vorher verhandeln die Prüflinge lieber mit ihrer Fakultät. Und das kann für Professoren einen Verhandlungs-Marathon bedeuten, wie ein Fall im Institut für Sportmedizin zeigt. Mehr Prüflinge als sonst waren dort bei der Abschlussprüfung der im vergangenen September durchgefallen. Eine Studentin wollte sich nicht damit abfinden, dass sie die Prüfung nicht bestanden haben sollte. Sie legte Widerspruch ein und nahm sich einen Anwalt. Tatsächlich erfuhren sie und 14 Kommilitonen nach drei Monaten, dass ihre Noten nach oben korrigiert worden sind.

Soweit jedenfalls sind sich alle Beteiligten einig. Über den Rest streitet man. Martin Busse etwa, Leiter der Sportmedizin, findet den Vorfall nicht weiter erwähnenswert. Dabei ist sein Prüfungsteil des Multiple-Choice-Tests für den Schlammel verantwortlich. Seine Aufgaben sind falsch korrigiert worden, weil, so Busse, „aus irgendeinem Grund die Fragenzuordnung nicht gestimmt hat“. Im Endeffekt war die Lösungsschablone für die Korrektur falsch. Verantwortlich dafür soll ein Eingabefehler von einem Mitarbeiter sein, dessen Namen Busse nicht nennen möchte.

Für Dietmar Luppä geht der Fehler hingegen auf Busses Konto. Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses behauptet, dass Busse selbst die falsche Schablone abgegeben hat. Schon als er die Testergebnisse zum ersten Mal sah, will Luppä Unregelmäßigkeiten geahnt haben. Deshalb empfahl er der Studentin auch zu klagen, nachdem Busse keine Zeit fand für die Akteneinsicht. Die stand der Studentin zu, weil sie

offiziell Widerspruch eingelegt hatte. „Wir hätten den Fehler vermutlich selbst festgestellt“, meint Luppä „aber erst sehr viel später.“ Mit einer Klage in der Hand habe er Busse drängen können, seinen Teil der Klausur zu überprüfen. Busse dagegen behauptet, dass die Initiative von ihm ausgegangen sei. „Immer wenn wir eine überproportionale Fehlerquote entdecken, prüfen wir das nach“. Die Frage ist nur, wann. Busse sagt, der Widerspruch habe

ihn nicht beeinflusst. Unabhängig davon habe er seinen Klausurteil überprüft. Anders Luppä: Er betrachtete die Klage als Mittel zum Zweck, um Busse zur Raison zu bringen. „Mir war klar, dass die Sache nicht vor Gericht zieht“, sagt er. „Aber nur so kam Bewegung in den Fall.“ Erst nach dem Anwaltsbrief habe Busse auf die Anfrage der Studentin reagiert. Zusammen ging man die Fragen noch einmal durch, entdeckte den Fehler und korrigierte ein zweites Mal - und zwar alle Klausuren. Es änderte sich einiges. Die

**Von Fünf auf Zwei verbessert**

Noten verbesserten sich erheblich; die Studentin sprang von einer Fünf auf eine Zwei. Die Sportmedizin hat aus dem Fall Konsequenzen gezogen: Seitdem werden Stichproben bei Klausuren genommen, um Fehler der Prüfer zu verhindern. Das dauert dann zwar länger, ist aber für die Studenten sicherer, betont Busse.

Zankende Professoren können dem Studenten also nützen. Vielleicht wäre es auch für Manuel Fink besser, wenn sich seine Profs nicht einig geworden wären. Auch er hat Widerspruch eingelegt. Der vom Prüfungsausschuss bestellte Zweitkorrektor kam zum selben Ergebnis. Allerdings: Plötzlich ist nicht mehr die fehlende Grafik das Problem, sondern der Inhalt der Antwort. Und dagegen anzugehen, ist nach der derzeitigen Rechtslage ziemlich aussichtslos.

**Anja Mutschler/Katrin Degen**

\*Name von der Redaktion geändert

Anzeige

INITIATIVGRUPPE TUT

### Workshops zur Vorbereitung auf eine Tutorentätigkeit

an der Universität Leipzig.

Inhalte dieser Workshops für Studierende sind:

Gestaltung von Anfangssituationen  
Methodische Seminargestaltung  
Zeitlich/inhaltliche Planung  
Erfahrungsaustausch etc.

Termine: 11./12.10. 2002 oder 18./19.10. 2002

Initiativgruppe TUT am Lehrstuhl für Erwachsenenpädagogik  
Erziehungswissenschaftliche Fakultät Universität Leipzig  
Karl-Heine-Straße 22B  
04229 Leipzig  
Tel: 0341/9731486  
Fax: 0341/9731479  
tut.initiative@gmx.de  
www.tut.de.lv

# „Mancher ist darüber gestorben“

Staatliche Vorschriften machen den Hochschulbau unnötig aufwändig und teuer



Fotos: Diana Bärmann

**Neubau ohne Garantie: Noch vor Öffnung gabs die ersten Reparaturen in der HTWK**

Auf dem Papier sieht alles sehr leicht aus. Pünktlich zum 600jährigen Uni-Jubiläum soll der am Augustusplatz alles neu sein. Der Architektenwettbewerb dafür ist gelaufen, bis vor kurzem konnten die Entwürfe im Messehaus am Markt bewundert werden. Im nächsten Jahr rücken die Bauarbeiter an, 2009 soll der Campus fertig sein.

Doch Hochschulbauten können schon mal länger dauern. „Mancher ist schon darüber gestorben“, sagt Ulrich Ziegler, der Kanzler der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kunst (HTWK). Mancher Uni-Bau braucht von der Planung bis zum Einzug siebzehn Jahre und die oftmals etwas älteren Uni-Oberen ein gutes Herz um das noch zu erleben. Die Gründe für solch lange Bauzeiten liegen nach der Meinung vieler Hochschulkanzler in Deutschland bei der ineffizienten Kompetenzverteilung.

„Die Universitäten haben bei den Bauvorhaben kaum Einfluss“, kritisiert zum Beispiel Peter Gutjahr-Löser, Kanzler der Universität Leipzig. Bauherr ist in solchen Fällen nämlich das Staatshochbauamt. Es untersteht dem Finanzministerium und überwacht das Bauen öffentlicher Gebäude. Diese Praxis hat unter anderem zur Folge, dass die Mitarbeiter der Hochschulen nicht einmal die Baustellen betreten dürften, auf denen ihr späteres Domizil entsteht. Und tun Sie es doch und entdecken Fehler, dann können sie dagegen nichts tun. So geschehen beim Bau des neuen HTWK-Gebäudes an der Karl-Liebknecht-Straße: „Eine Zeitschaltuhr

stellte alle zehn Minuten das Licht aus, immer wieder standen wir im Dunkeln“, sagt HTWK-Kanzler Ziegler. Dies hatte die Hochschule zwar bereits während der Bauarbeiten gemerkt, musste jedoch warten bis das zuständige Liegenschaftsamt zur Bauabnahme schritt.

Dann erst wurde der Fehler offiziell registriert. Die Abnahme wurde verweigert, Wände wieder aufgerissen, um an die Leitungen zu kommen. „All das wäre nicht nötig gewesen. Unsere eigenen Techniker hätten das während der Bauarbeiten in zehn Minuten reparieren können“, sagt Ziegler, „doch da wir nicht Bauherr sind, mussten wir warten bis alles fertig ist.“ Das kostete Zeit und natürlich auch

Geld. Abgesehen von den Kosten für das Beheben der Mängel mussten auch noch die Gebäude länger gemietet werden in denen die umziehenden Fachbereiche der HTWK vorläufig untergebracht waren. Außerdem mussten die anrückenden Möbelwagen wieder abdrehen. Fazit: Eigentlich wollten die HTWKler bereits im vergangenen September umziehen, ein Vierteljahr später war es dann endlich so weit. Und alles kostete laut Ulrich Ziegler „eine sechsstellige Summe mehr als ursprünglich geplant.“

Grund dafür war aber nicht allein eine defekte Zeitschaltuhr. Ein Umzugstermin im November musste abgesagt werden, weil die Heizungen nicht funktionierten. Da der

Heizungsbauer inzwischen bankrott war, musste eine neue Firma ran. Die zu besorgen dauerte natürlich. Und niemand konnte für die kaputten Heizungen zur Verantwortung gezogen werden, auch hier ging Geld flöten. Der HTWK-Bauschien Pleitegeier anzuziehen, nach drei Jahren Bauzeit waren sieben Firmen nicht mehr existent. Indes: Dies ist kein Einzelfall.

In seinem Buch „Staatsinfarkt - Wie die Politik die öffentliche Verwaltung ruiniert“, schreibt Uni-Kanzler Peter Gutjahr-Löser dass allein beim Bau der Uniklinik-Mensa drei Firmen eingingen. Diese hatten bei der Ausschreibung des Baus die billigsten Angebote gemacht. „Weil sie dringend Aufträge benötigten“, so Gutjahr-Löser. Außerdem stellt ein Staatsauftrag oft auch die Kreditwürdigkeit gegenüber den Banken wieder her. Wahre Magnete für Krisenbetriebe also. Die gehen später entweder selbst pleite, weil sie den versprochenen Preis nicht halten können oder sie pfuschen. Schnell angeworbene Billigkräfte sollen Facharbeiter ersetzen, wertlose Materialien werden verbaut. In der Leipziger Klinikküche musste der Fußboden wieder rausgerissen und neu verlegt werden. Auf Staatskosten versteht sich - ein bakrottes Unternehmen zahlt nicht mehr.

Schuld an solchen Zuständen ist nach Meinung von Gutjahr-Löser und Ziegler die Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB). Darin steht: Wenn das Staatshochbauamt ein Bauvorhaben ausgeschrieben

abgesehen davon können die Beamten das Ablehnen einer Billig-Firma kaum mit dem Argument ablehnen, diese sei ein Pleitekandidat. Würde dies das betroffene Unternehmen erfahren, könnte es auf Schadensersatz klagen.

Deshalb fordert unter anderem die sächsische SPD den Hochschulen zumindest die kleinen Bauvorhaben selbst zu überlassen. Diese wären vor Ort und könnten auf die jeweilige Situation viel schneller reagieren als der schwerfällige Staatsapparat, meint der Bildungsreferent der Landtagsfraktion Siegfried Kost.

## Privatfirma für Augustusplatz gesucht

Im sächsischen Finanzministerium sieht man dies anders. „Auch bei kleinen Baumaßnahmen sollte am Zentralitätsgrundsatz festgehalten werden“, schreibt Regierungsdirektor Stéphane Beemelmans in einer Mail an student!. Und weiter: „Nur die Staatlichen Vermögens- und Hochbauämter sind aufgrund ihrer Fachkompetenz in der Lage das gesamte Spektrum des Baugeschehens termingerecht und qualifiziert zu übernehmen.“ Zudem würden die Ämter für Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit sorgen. Dagegen schätzt Peter Gutjahr-Löser, dass die jetzige Praxis zirka 25 bis 30 Prozent mehr kostet als wenn die Hochschulen selbst Bauherren wären. Stolle Summen, denn laut Horst Schlemmbach vom Sachgebiet Baumentwicklung der Uni Leipzig kostete der Umbau der Albertina fast 65 Millionen Euro und für den Augustusplatz sind gar 90 Millionen Euro veranschlagt.

Für den Innenstadt-Campus versucht die Universitäts-Leitung allerdings eine Privatfirma als Generalunternehmer zu gewinnen. Begründung: „Wir hoffen dass ein Teil der Probleme damit gar nicht erst entsteht.“

Katrin Gröschel/Daniel Schulz  
(Seite 4)

## Das Argument Pleitekandidat gilt nicht

hat, soll der zuständige Sachbearbeiter das wirtschaftlichste Unternehmen auswählen. Nicht unbedingt das billigste. Doch wenn er ein teureres nimmt, dann muss er das vor dem Finanzministerium in einer langen Erklärung schriftlich begründen. „Man macht sich nicht mehr Arbeit wenn man ohnehin schon eine Menge zu tun hat“, sagt HTWK-Kanzler Ziegler dazu. Ganz



**Statt flexibler Vernetzung herrscht der Zentralitätsgrundsatz beim Hochschulbau, hier das Geisteswissenschaftliche Zentrum**

## MEINUNGEN

Es besteht kein Anspruch auf Abdruck eines Leserbriefes. Die **student!**-Redaktion behält sich auch das Recht auf Kürzung vor. Auslassungen werden aber durch Punkte kenntlich gemacht. Gekürzte Zuschriften bedürfen nicht der Autorisierung. Wenn ihr uns per Mail die Meinung sagen wollt, dann schreibt bitte an [meinung@student-leipzig.de!](mailto:meinung@student-leipzig.de)

## Nicht mehr so dumm

zu: „Würfeln gegen Zombies“ in **student!** 05/02

Danke. Endlich weiß ich mal wie Rollenspiel geht und stehe jetzt nicht mehr so dumm da wie früher. Und dass es in der Comic Combo auch Rollenspielsachen gibt, habe ich bisher gar nicht gewusst. Die freuen sich bestimmt über die kostenlose Werbung, und vielleicht kaufe ich mir da bald mal was von Shadowrun. Allerdings habe ich auch gehört, dass Rollenspiele sehr gewaltverherrlichend sein sollen und dazu hat der Artikel gar nichts gesagt. Vor allen Dingen nach Erfurt wäre hier mal ein wenig zum Thema angebracht gewesen. Sonst weiter so.

Gerald Neuburg

## Aliens tragen Uniform

zu: „Ein Fisch als Philosoph“ in **student!** 04/02

Sir Livingston wird sich freuen, wenn er erfährt, es bis in den Titel geschafft zu haben... :-). Ein schöner Artikel!!! Auch wenn der Verkehrspolizist ein Schaffner ist - ein Alien ist er trotzdem. Ich bedanke mich für den tollen Text und stelle Euch meine Comicstrips bis zum Ende meiner Tage zur Verfügung. Mit besten Grüßen,

Andreas Dietz

## Verloren im Netz

zu: Leserbrief auf [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de)

Mit Kritik könnt Ihr wohl so gar nichts anfangen oder? Deshalb löscht Ihr Leserbriefe, die Euch kritisieren auch einfach mal raus. Auch ich finde es übrigens ziemlich blass, dass Ihr es nicht mal schafft, die aktuelle Ausgabe ins Netz zu stellen.

Sabine

Wir sind fieberhaft am Arbeiten um auch die vorherigen Ausgaben online zu stellen, da es leider ein paar technische Schwierigkeiten gibt. Das Löschen des Leserbriefes tut mir leid, war ohne Absicht, kann gerne nochmal rein gestellt werden.

Daniel Gatsche  
Student! e.V.

## Staatliche Geldverbrennung

Profilierung, Kooperation, Stellenabbau. Das sind Schlagworte der Hochschuldebatte, hinter denen vor allem eins steckt: Die Hochschulen sollen den Staat weniger Geld kosten. Da ist es besonders verwunderlich, dass der Staat selbst mehr Geld als nötig ausgibt.

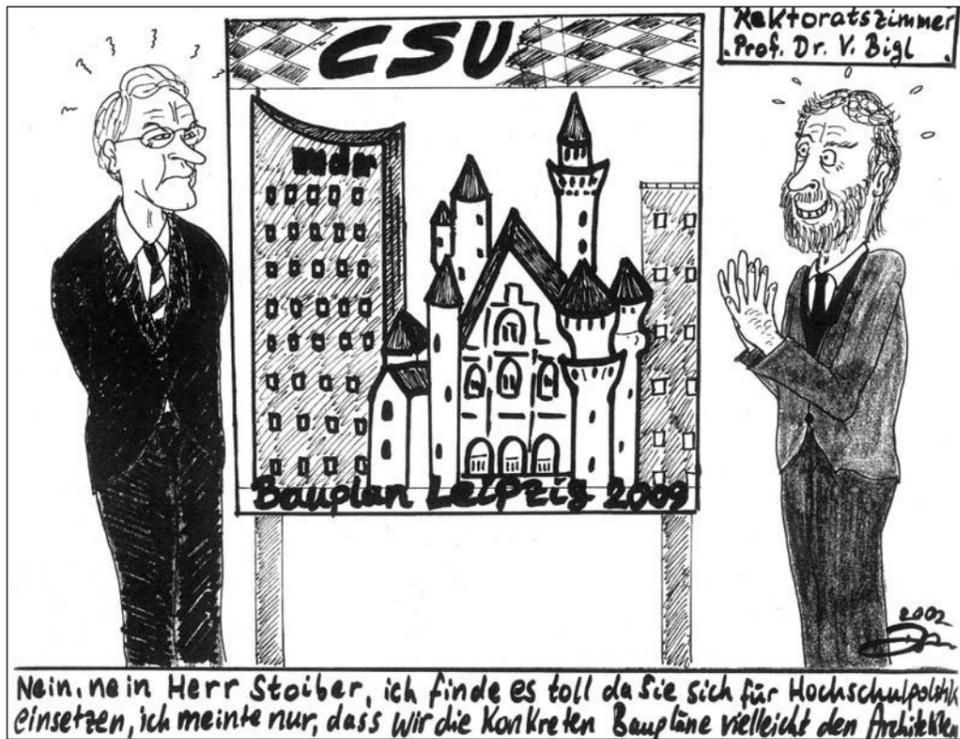
Wird für eine Hochschule ein Gebäude errichtet oder saniert, ist das Staatshochbauamt der Bauträger und nicht die Hochschule selbst. Diese Praxis ist aberwitzig und erhöht obendrein kräftig die Baukosten. Kein Häuslebauer würde auf die Idee kommen, jemandem, der später nichts mehr mit seinem Haus zu tun hat, die Entscheidung über die Größe der Fenster zu überlassen. Wird für eine Hochschule gebaut, ist

es aber so. Das Staatshochbauamt ist weit weg von den späteren Nutzern und kennt deshalb nicht deren Bedürfnisse. Die Frage ob das Gebäude zweckmäßig benutzbar ist, interessiert nicht, solange der Kostenrahmen des Finanzministeriums eingehalten wird.

Mit der Schlüsselübergabe ist der Job des Staatshochbauamtes beendet. Dass die Hochschule dann oft teuer nachrüsten muss, spielt keine Rolle. Diese Kosten könnte man sparen. Zumal sie aus Mitteln finanziert werden müssen, die eigentlich für andere Anschaffungen gedacht waren; etwa für wissenschaftliche Geräte. Immer wieder verzögert sich die Übergabe von Gebäuden, weil nachgebessert werden muss. In der

Zwischenzeit müssen anderswo Räume gemietet werden. Auch diese Kosten sind unnötig. Würden nun die Hochschulen selbst als Bauherren auftreten, wären sicher nicht alle Probleme auf einen Schlag gelöst. Aber zwei Vorteile hätte das ganze: Die Hochschule selbst könnte beim Baus flexibel auf ihre Bedürfnisse eingehen und eingreifen, wenn etwas schief läuft. So wären die späteren Nutzer, Wissenschaftler und Studenten, zufriedener mit den Gebäuden. Das kann nur gute Auswirkungen auf Forschung und Lehre haben. Und eine Menge Geld würde auch gespart und stünde für sinnvollere Verwendung bereit.

Marco Zschieck  
(Seite 3)



Die Schildbürger fingen einfach an zu bauen

Karikatur: Oliver d'Antonio

## Überlebens-Studie

Konsensgefasel oder wirklich konstruktives Diskutieren für die Belange der Freien Szene? Zwischen diesen beiden Polen schwankt der Arbeitskreis, den Politiker, Mitarbeiter der Verwaltung und Kulturschaffende nach dem „Weißen Januar“ in Leipzig gründeten.

Zum Hoffnungsvollen: Es ist ermutigend, dass die Kontrahenten sich nach jahrelangem „Medienkrieg“ endlich an einen Tisch setzen und auf gleicher Augenhöhe ihre Argumente austauschen. Die Freie Szene scheint erstmals zu Zugeständnissen bereit. Ein externer Prüfer soll ein Gutachten erstellen, das zeigen soll: „Wieviel Kultur braucht Leipzig? Welchen Markt gibt es überhaupt für was?“ Wenn nach

diesem Gutachten dann Häuser dicht machen müssen, tut das zwar weh und bringt eine Menge Zoff in der Kulturszene. Die Überlebenden hätten aber mit der Studie sehr gute Argumente gegenüber der Stadt in der Hand, warum gerade sie gefördert werden sollen.

Ob es soweit kommt, liegt nun an dem Arbeitskreis und den dortigen Vertretern der Stadt von Kulturamt und Stadtrat, insbesondere Letzteren. Denn der Stadtrat entscheidet letztlich über die Höhe des Gesamtkulturhaushalts, das Kulturamt hat nur die undankbare Aufgabe, dieses Geld möglichst gerecht zu verteilen. Der Stadtrat müsste also auch dem Gutachten zustimmen, dass viel Objektivität in die Debatte über die

Leipziger Freie Szene bringen würde. Doch das kostet Geld: 50.000 Euro. Bei der Frage, ob diese Mittel bewilligt werden wird sich zeigen, ob das neue Miteinander wirklich taugt oder ob der Arbeitskreis nur ein Alibi für allgemeine Konzeptlosigkeit darstellt.

Danach kann die nächste spannende Frage geklärt werden: Lässt die Stadt die Spielstätten der Freien Szene sanieren und umbauen, um die Arbeit der Kulturmacher effizienter und profitabler zu machen und langfristig damit sogar Fördergeld zu sparen? Es wäre eine mutige Entscheidung für die Leipziger Basiskultur.

Henri Kramer  
(Seite 7)



**Leserbriefe & Meinungen bitte an: [meinung@student-leipzig.de](mailto:meinung@student-leipzig.de)**

**Die Ressorts erreicht ihr:** politik, lifestyle, service, kultur, visuelles, wissenschaft thema, chefredaktion und dann einfach [@student-leipzig.de](mailto:@student-leipzig.de)

## MEINUNGEN

## Eckart, die Russen kommen!

zu: „Man wird vermehrt gute AusländerInnen aussuchen“ in **student!** 05/02

Ich möchte (...) auf die von Herrn Mubarak zum Ausdruck gebrachte Sorge reagieren, dass sich die Tendenz verstärkt, „gute“ AusländerInnen auszusuchen. (...) Auch möchte ich der Tendenz vorgreifen, wonach Menschen, welche nicht die „richtige“ Meinung, also die der politischen Korrektheit unterliegende Selbsttäuschung vertreten, sofort persönlich als „Rassist“ oder „Nazi“ diffamiert werden.

Nun zum Thema. Brauchen wir wirklich ein Zuwanderungsgesetz. Für EU-BürgerInnen gilt ja ohnehin das Prinzip der Freizügigkeit und das Recruiting von Bürgern aus Nicht-EU-Staaten läuft über die Green Card Regelung. Wozu dann also ein Zuwanderungsgesetz?

Richtig, Herr Mubarak, um die „guten“ AusländerInnen herauszusuchen. Dieses Recht haben wir, und es einzufordern ist schon seit längerem überfällig. Denken Sie nicht auch, dass der deutsche Gesetzgeber hinterfragen sollte, was manche ausländische Studenten hier tun? (...)

Deutschland hat das Recht seine ökonomische, politischen und gesellschaftlichen Interessen zu schützen, wie jedes andere Land auch. Wir wissen beide, dass besonders arabische Staaten gegen über nichtarabischen AusländerInnen dieses Recht nur all zu gern wahrnehmen (...) „aber die Verurteilten sind ja nur Ungläubige und im Prinzip ist dieses ja was ganz anderes.“ ...wie auch der palästinensische Terror gegen die israelische Zivilbevölkerung?

Um es auf den Punkt zu bringen, die deutschen Universitäten sollen kein Platz für alte PLO Seilschaften, Schläfer von Terrornetzwerken oder religiösen Fanatismus sein. Begreifen Sie endlich, dass die Welt nach dem 11. September 2001 eine andere ist und auch sein muss.

Thomas Rink

## Plötzlich wuchs ihr ein Rüssel

zu: **student!** 04/02

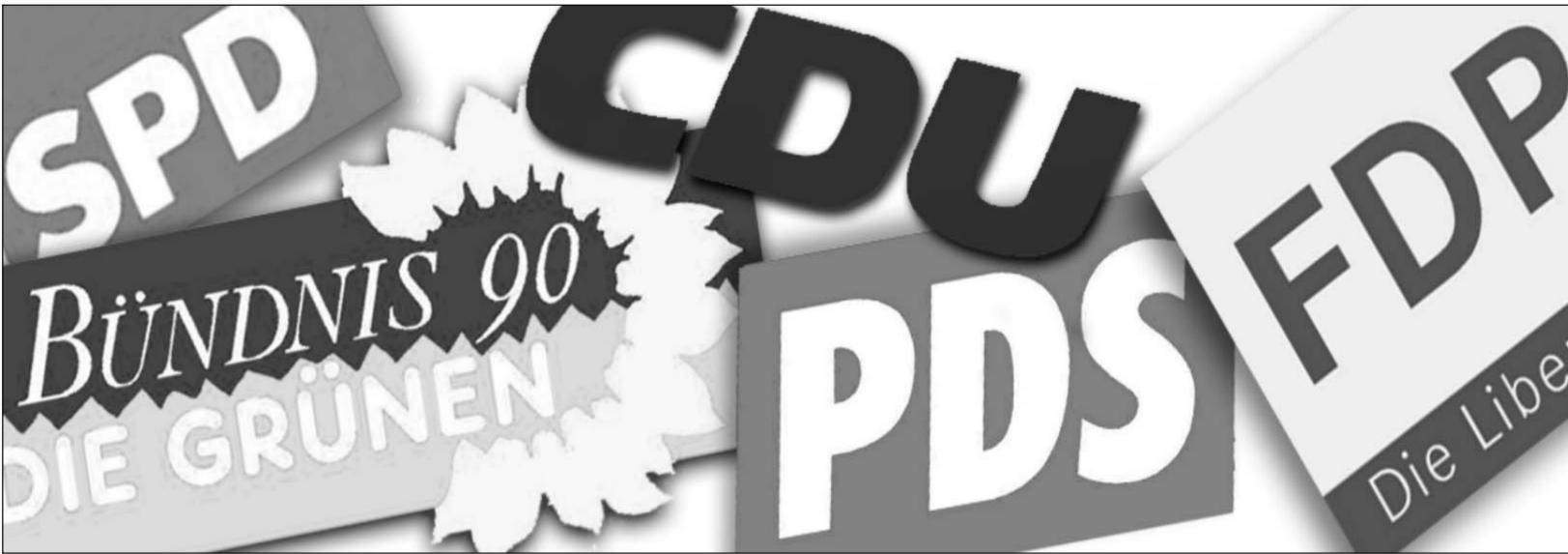
Nun also wieder so viel Schulz in der Zeitung. Dass zwei Frauen jetzt den Laden führen, das habt Ihr Euch als Täuschungsmanöver fein ausgedacht. Ich habe hingegen herausgefunden, dass der Typ Herausgeber der Zeitung ist und deshalb natürlich alles reinschreiben darf, was er will. Beim SPIEGEL ist das ja ähnlich.

Die Frau

(So heißt Du doch gar nicht!)

# Wer bietet mehr?

Was in den Wahlprogrammen der Bundestagsparteien für Studenten wichtig ist



Deine Stimme für wen auch immer du willst

Montage: Norman Schaar

Am 22. September wird es soweit sein. Der Bundestag wird gewählt. Die Parteien machen kräftig Wahlkampf und versprechen dies und jenes. Was sie genau wollen, steht in ihren Wahlprogrammen. **student!** hat für euch die Programme der fünf Bundestagsparteien auf das untersucht, was vor allem für Studenten wichtig ist.

möglichen. Ein Problem für bereits habilitierte Forscher sieht die SPD nicht. Denn diese könnten sich bis zur ersten Vergabe von Juniorprofessuren in sechs Jahren auf frei werdende Lehrstühle bewerben.

**Florian Reisky**

[www.regierungsprogramm.spd.de](http://www.regierungsprogramm.spd.de)

sie sich insbesondere bei den Geisteswissenschaften bewährt habe. Die Gehälter der Hochschullehrer sollen auf keinen Fall gekürzt werden. Statt einer Alters- soll es künftig eine Leistungszulage geben.

**Frank Hagenauer**

[www.regierungsprogramm.de](http://www.regierungsprogramm.de)

## Die Grünen

## PDS

## SPD

## CDU

## FDP

### Was krieg ich?

Die SPD verweist auf die BAföG-Reform von 2001, nach der es nun höhere Unterstützung und auch mehr geförderte Studenten insgesamt gibt. Das Kindergeld soll nach der letzten Anhebung auf 154 Euro mittelfristig bis auf 200 Euro steigen.

### Wer bezahlt für mich?

Studiengebühren für das Erststudium sind mit der SPD auch weiterhin nicht drin.

### Was hab ich zu sagen?

Mit der Zustimmung der SPD dürfen sich verfasste Studierendenschaften auch in Zukunft nur zu hochschulpolitischen Themen äußern. Nur so könne die Zwangsmitgliedschaft aller Studierenden in diesen Gruppen gerechtfertigt werden. Jede Aussage, die sich mit politischen Themen jenseits der Uni beschäftigt, kann auch weiterhin Geldstrafen nach sich ziehen.

### Wie darf ich studieren?

Ein flächendeckendes Angebot von Bachelor- und Masterstudiengängen soll die Studiendauer senken und das Studium internationaler machen. Das Ende für Magister und Diplom bedeute dies aber nicht, zumal man von Flächendeckung noch weit entfernt ist.

### Was wird aus meinem Prof?

Die Juniorprofessur soll das Durchschnittsalter der Dozenten senken und ihnen früh eigene Projekte er-

### Was krieg ich?

BAföG und das Stipendienwesen sollen ausgeweitet werden. Konkrete Zahlen werden aber nicht genannt. Familien sollen durch die Einführung eines sogenannten Familiengeldes stärker als bisher unterstützt werden.

### Wer bezahlt für mich?

Die Union ist gegen ein vom Bund verhängtes generelles Verbot von Studiengebühren, da dies eine Länderangelegenheit sei. Studiengebühren seien möglich, wenn ein umfassendes Stipendienwesen eingeführt würde oder aber die Gebühren nach Studienende eingezogen würden. Die Union unterstützt das Gründen privater Universitäten.

### Was hab ich zu sagen?

Die Union betont, dass sie die studentische Mitbestimmung grundsätzlich unterstützt, äußert aber nichts Konkretes dazu. Eine Zwangsmitgliedschaft in Studentenschaften lehnt sie ab.

### Wie darf ich studieren?

Die Union will die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) abschaffen. Die Hochschulen sollen sich ihre Studenten selbst aussuchen können und umgekehrt. Bachelor- und Master-Studiengänge soll es noch nicht an allen Universitäten geben.

### Was wird aus meinem Prof?

Auch die Union ist für eine Juniorprofessur. Gleichzeitig soll aber auch die Habilitation erhalten bleiben, da

### Was krieg ich?

Der einheitliche Grundfreibetrag soll auf 7500 Euro angehoben werden. Zum Bafög sagt die FDP in ihrem Programm nichts.

### Wer bezahlt für mich?

Da die Hochschulsituation desolat ist, lehnt die FDP Studiengebühren zur Zeit ab. Nach einer Reform der Hochschulen würde sie Studiengebühren aber befürworten. Neu sind Bildungsgutscheinen, die jedem Studenten ein erstes gebührenfreies Studium ermöglichen. Die Gutscheine können die Unis beim Finanzminister gegen Fördergeld eintauschen. Als Konkurrenz sollen Privatus die gleiche Förderung erhalten wie die staatlichen Hochschulen.

### Was hab ich zu sagen?

Hier schweigt die FDP.

### Wie darf ich studieren?

Um weltweit wettbewerbsfähig zu bleiben, sollen die Unis zügig Bachelor- und Masterstudiengänge einrichten. ZVS und Kultusministerkonferenz sollen weg.

### Was wird aus meinem Prof?:

Das Programm der FDP beschert unseren Professoren eine zusätzliche Pflicht zu Forschung und Lehre: die wissenschaftliche Weiterbildung. Die Juniorprofessur wird begrüßt, gleichzeitig wird aber auch die Notwendigkeit der Habilitation für bestimmte Fachbereiche betont.

**Anja Tschirsky**

[www.buergerprogramm2002.de](http://www.buergerprogramm2002.de)

### Was krieg ich?

Es soll eine grundlegende BAföG-Reform mit stärker elternunabhängigen Anteilen geben. Der Grundfreibetrag soll auf 7644 Euro angehoben werden. Ziel ist die Schaffung eines einheitlichen Kindergeldes.

### Wer bezahlt mich?

Studiengebühren werden generell abgelehnt, da sie eine soziale Auslese zur Folge haben.

### Was hab ich zu sagen?

Die verfassten Studierendenschaften halten die Grünen für unverzichtbar.

### Wie darf ich studieren?

Die Grünen fordern internationale Studiengänge und die Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse. Eine Hochschulreform soll es richten und die Hochschulen für bildungsferne Schichten attraktiver machen.

### Was wird aus meinem Prof?

Professoren sollen in Zukunft leistungsbezogen bezahlt werden. Die Juniorprofessur wird mit Abstrichen begrüßt. Die Partei will mehr weibliche Hochschullehrer und damit auch eine familienfreundlichere Hochschule mit mehr Betreuungsmöglichkeiten für Kinder. Zukünftig soll es mehr Frauenstudiengänge in Deutschland geben.

**Anja Tschirsky**

[www.gruene-partei.de](http://www.gruene-partei.de)

### Was krieg ich?

Studenten sollen eine bedarfsdeckende und elternunabhängige Ausbildungsförderung erhalten. So soll der Zugang zu den Hochschulen offener und sozial gerechter sein.

### Wer bezahlt für mich?

Du jedenfalls nicht. Die PDS fordert den bundesweiten gesetzlichen Ausschluss von Studiengebühren.

### Was hab ich zu sagen?

Die PDS meint, dass Hochschulen Mitbestimmungsgremien brauchen, in denen Studenten, Angestellte und Professoren gleich stark vertreten sind. Sie ist für demokratisch verfasste Studierendenschaften. Diese sollen sich auch zu allgemeinen politischen Themen äußern dürfen, nicht nur zur Hochschulpolitik.

### Wie studiere ich?

Zum Thema Bachelor oder Master findet sich nichts im PDS-Programm. Dafür fordert die PDS, dass Studienangebote von Universitäten und Fachhochschulen gleichwertig sein sollen. Außerdem soll der Bund Frauenstudiengänge fördern.

### Was wird aus meinem Prof?

Zur Juniorprofessur fällt der PDS ein, dass annähernd jede zweite davon eine Frau sein sollte.

**Marco Zschieck**

[www.pds2002.de](http://www.pds2002.de)

— Anzeige —



# Dein unbekannter Club

Junge Leipziger eröffnen einfach so Läden nach eigenem Geschmack



Foto: Blanka Stolz

Samstagnacht, einen Flyer in der Hand, noch nie was von diesem Laden gehört. Die Infos auf dem kleinen blauen Zettel beschränken sich auf Adresse, Datum und ein paar Hinweise, was an diesem Abend hier passieren könnte. Die Ladentür ist nicht die Eingangstür, es geht durch den Hausflur. Drinnen dann ein Club, laute Musik sagt uns Hallo. Wir lassen uns in die Sessel fallen und beschließen, heute abend hier zuhause zu sein.

Lisa\* und Julia\* haben mit vier Freunden zusammen ihren kleinen Laden in der Südvorstadt eröffnet. Sie baten zum Tanz in den Mai, seitdem ist hier zweimal in der Woche geöffnet. Einmal wird der Raum zum 8-mm-Kino, dann zum Spielplatz eines Roboterkrieges. Ein andermal sind alle eingeladen, die gern mal Las Vegas spielen wollen. Der Raum verwandelte sich in eine Spielhöhle. „Wenn uns jemand besucht hätte, der nicht wusste, dass das Spaß ist, die hätten uns wegen illegalem Glücksspiel angezeigt“ lacht Lisa.

Die Idee war schon lange in den Köpfen, und Berlin gab den letzten Ruck, was Eigenes auf die Beine zu stellen. Im Berliner Szene-Bezirk Prenzlauer Berg gibt es viele Läden von dieser Art: Sie haben nur unregelmäßig geöffnet, laden ihr Publikum per E-Mail-Verteiler oder Flyer ein, aber nicht offiziell über Stadtmagazine, Reklame oder Aushänge. Lisa sagt: „Im Prenzlauer Berg waren es eigentlich schon zu viele solcher Angebote. Aber Leipzig fehlte sowas.“ Also haben die sechs Freunde ihren Vermieter nach dem leer stehenden Laden im Erdgeschoss gefragt und ihn als privaten Ausstellungsraum gemietet. Einen Monat lang haben sie den Laden entmüllt und die Einrichtung zusammengesucht, alles, was ihnen

gefiel und was sie tragen konnten, aus Abrisshäusern weggeschleppt. Tim\*, auch beim Laden in der Südvorstadt dabei, sagt: „In Leipzig kannst du alles umsonst kriegen. Du musst dich nur ein bisschen anstrengen und an den richtigen Orten suchen.“ Sogar den Raum haben sie umsonst bekommen. Der Deal mit dem Vermieter ist, Wohnungsanzeigen auszuhängen. Billiger geht es nicht.

## Läden abseits des alteingesessenen Klüngels

In Leipzig beginnt gerade eine neue Generation von Machern, die Szene zu verändern. Weg vom Klüngel der Alteingesessenen, verwirklichen die Ladenbesitzer ihre eigenen Ideen vom idealen Samstagabend. Und Leipzig scheint der perfekte Ort für den eigenen Club zu sein: Es gibt bei 26.000 Studenten immer ein Publikum für jede Art von Laden, in leer stehenden Häusern bekommt man wunderbare Räume fast umsonst und Ost-Schick-Interieur ist leichter als anderswo auf Flohmärkten, beim Trödelhändler oder aus verlassenem Wohnungen zu besorgen. In der kleinen Club-Familie kennt man sich. Irgendwie hat jeder schon von der Arbeit des Anderen mitbekommen und einer weiß immer, wo am nächsten Samstag was los ist. Die Größe der Stadt ist ideal, dass sich kleine Läden aufwändige PR mit Plakaten und großer Reklame sparen können. Die Mundpropaganda funktioniert, und wer einmal Gefallen an einem Laden gefunden hat, schreibt sich in den Newsletter ein und kriegt ab sofort eine persönliche Einladung. Hagen und Marcus investieren in

ihren Laden wie in ein Hobby. Für sie ist es okay, Geld, das sie mit Jobs verdienen, hier wieder auszugeben. Sie haben den Frank-Club\*, benannt nach ihrer Straße, in Schleußig eröffnet. Hier fühlen sie sich wohl, hier wollten sie hin. „In Schleußig und Plagwitz wohnen unglaublich viele Studenten, aber zum Ausgehen müssen alle in die Stadt oder in den Süden fahren. Warum also nicht hier was machen?“, fragte sich Hagen. Im November letzten Jahres hat der Frank-Club eröffnet. Vorher haben die beiden Jungs ein Dreivierteljahr mit ihren Vermietern verhandelt. Sie hatten sich in die Räume beim Vorbeifahren verliebt. Zwei Frauen mit einem Spielzeugladen als Idee allerdings auch. Trotzdem bekamen die Jungs den Laden. Den Mietern der Wohnungen über dem Frank-Club wäre ein Spielzeugladen wahrscheinlich lieber gewesen, weil der Laden doch ab und zu Krach machte. Als etwas später am Abend die Musik lauter wurde, kam die Polizei vorbei. Seitdem versuchen Hagen und Marcus die Veranstaltungen sorgsam auszuwählen. Meistens kommen Anregungen aus dem Bekanntenkreis, sehr oft auch Anfragen wegen Partys. Doch der Mietvertrag ist erst einmal bis zum Herbst 2002 befristet, dann müssen sie neu verhandeln. Und dem Vermieter sind die normalen Mieter wichtiger als die Ladenbetreiber, weil die einfach mehr Miete zahlen. Deswegen muss es leise bleiben. Ein richtiges Profil haben die Jungs für den Frank-Club noch nicht gefunden, wollen aber alles machen, was anfängt, wo Kunst aufhört und aufhört, wo es zu laut wird. Ein Puppenspieler hat angefragt und auch eine Studentin, die eine Modenschau machen will. Vielleicht werden als nächstes aber auch Filme gezeigt oder

Bilder von Studenten der Hochschule für Grafik und Buchkunst ausgestellt. Im Juni soll auf jeden Fall einer dieser Pläne zur Tat werden. Welcher, wissen die Jungs aber selbst noch nicht so genau. Sie praktizieren die geplante Unregelmäßigkeit, weil sie beide im Diplomarbeitenstress stecken. Sollte im Herbst der Mietvertrag verlängert werden und Hagen und Marcus ihren Abschluss gemacht haben, wollen sie auf jeden Fall endlich mal richtig viel Energie in ihren Laden stecken. Sie wollen renovieren, regelmäßiger öffnen und eine geeignete Rechtsform finden, das Ganze also ein bisschen seriöser machen. Trotzdem soll der Frank-Club ein Hobby bleiben, sie wollen ihr Geld nicht mit ihm verdienen.

## Wer gute Ideen hat, kriegt einen Club

Mittlerweile scheinen so viele Leute die gleiche Idee vom eigenen Club zu haben, dass es auch schon mal zu Gerangel kommt. Gonso\* hätte gern den Laden von Hagen und Marcus in Schleußig gehabt, gibt er neidisch zu. Verstehen tut man das nicht, denn er hat zusammen mit Freunden im Februar das ganz wunderbare Y 47\* in Leipzig Mitte eröffnet. Wer das nicht weiß, läuft mehrmals vorbei. Wer den Eingang findet, bleibt garantiert die ganze Nacht hier. Die Ladenbesitzer haben eine kleine Oase eingerichtet. An der Wand ein dicker Streifen schönster 70er-Jahre-Tapete und an den Decken DDR-Milchbar-Lampen. Die Räume sind in kuscheligem Rot gestrichen. Das Y 47 ist unregelmäßig geöffnet, es läuft als private Kunst-Galerie und ist offen für verschiedene Veranstaltungen. Wer eine gute Idee für einen Abend im Laden hat, kriegt ihn auch schon mal für ein Lächeln vermietet, wer nur feiern will und einen Raum für viele Leute braucht, muss zahlen. Auf jeden Fall sollen sich alle so wohl fühlen wie nirgendwo anders in der Stadt. „Vorher gab es einfach nichts in Leipzig“, sagt Gonso, „okay, es gibt ein paar gute Cafés und Kneipen, die werden aber auch immer weniger. Und

vor allem gibt es keinen richtig guten Club. Also haben wir unseren eigenen eröffnet.“ Die Räume haben ihnen sofort gefallen, die Miete sei auch nicht zu teuer, das sei es ihnen wert. Gonso muss nebenher arbeiten, um das Y 47 finanzieren zu können. Der Laden soll aber auch nicht so offiziell werden, dass die Besitzer täglich öffnen müssen, um ihr Geld damit verdienen zu können. Gonso sagt: „Ich will nebenher arbeiten und der Club soll so bleiben wie er jetzt ist. Ich will nicht jeden Abend öffnen müssen und irgendwelchen Zwängen unterworfen sein.“ Seit 12 Jahren ist er schon bei verschiedenen Projekten und Clubs dabei gewesen. Es gab einen Laden im Süden, der aber wieder schließen musste, weil es Probleme mit den Behörden gab. Beim Y 47 sind die Macher zuversichtlich, dass er noch eine Weile läuft.

Die meisten Läden sind als private Galerien angemeldet und machen meistens auch mehr als Musik mit Rumstehen und mit dem Fuß wippen. Das interessante an dieser Art von Clubs sind gerade die Samstagabende mit Videoinstallation oder nebenher laufender Fotoausstellung an den Wänden. Es gibt viele Leute mit noch mehr Ideen: Da wird im Süden eine WG monatlich ausgeräumt, um Events unter immer neuen Mottos zu probieren oder im Osten der Stadt eine leere Wohnung zum Liegekino. Alle legen sich bitte hin und schauen an die Decke, denn da läuft der Film.

Make your own club, scheint das Motto. Dass es geht, zeigen die vielen Läden, die es mittlerweile in jedem Stadtteil Leipzigs gibt. Auch der rechtliche Aufwand ist nicht so groß, wie einige fürchten mögen. Wenn das Ordnungsamt kommt, weil sie eine nicht angemeldete Veranstaltung vermuten, muss der Ladenbesitzer sie nicht herein lassen. Und wenn sie doch mal drin sind, ist Kunst immer noch ein dehnbarer Begriff. Alles, ohne sich dem Szene-Klüngel Leipzigs anschließen zu müssen. Jeder macht bald sein eigenes Ding nach eigenen Vorstellungen. Oder, wie Gonso sagt: „Leipzig wird erwachsen.“

Susanne Klingner / Daniel Schulz

\*Namen von der Redaktion geändert



## „Da bröckelte der Konsens“

Die Freie Szene will von der Stadt großzügige Investitionen, um nicht mehr abhängig zu sein

Vom „Weißen Januar“ in den heißen Herbst - die Freie Kulturszene in Leipzig wirbelt durch ein ereignisreiches Jahr. Dessen Ende ist völlig offen. Drei Themen sind beherrschend: ein vielleicht erfolgreicher Arbeitskreis, ein irgendwie zu finanzierendes Gutachten, mögliche weitere Kürzungen der Kulturförderung...

Der Arbeitskreis: Gegründet nach dem Kulturstreik im „Weißen Januar“, treffen sich dort monatlich Vertreter aus Stadtrat, Verwaltung und den freien Kulturhäusern Leipzigs wie Loft oder Werk II. Ein bisher einmaliges Projekt. „Das ist eine ganz neue Qualität des miteinander Redens“, so Susanne Kucharski-Huniat, Leiterin des Leipziger Kulturamts.

### Neue Qualität des Gesprächs?

Nach Monaten der harmonisierender Plauderei haben die Vertreter der freien Szene jetzt ein Acht-Punkte-Programm als Diskussionsgrundlage vorgelegt. „Da bröckelte der Konsens, das war produktiv“, freut sich Falk Elstermann, naTo-Chef und Sprecher der Szene-Initiative „LeipzigPlusKultur“. Jetzt gehe es um konkrete Vorschläge, wie man die ohnehin knappen Mittel rentabler einsetzen könnte.

Für Elstermann ist der Fall klar: „Wenn wir mehr Eigenverantwortung hätten, könnte man billiger und effektiver arbeiten.“ Beispiel: Wenn die naTo die immer häufiger

Reparaturen selbst durchführen lassen darf, statt immer erst auf eine Bewilligung durch das Kulturamt zu warten. Außerdem möchten die Künstler mehr in städtische Veranstaltungen eingebunden werden und über die Vergabe der Fördermittel zum Teil mitentscheiden.

Außerdem will die Freie Szene zur Fördersituation von 2000 zurückkehren. „Bis dahin ist die jährliche Fördersumme nämlich kontinuierlich gestiegen“, sagt Amtschefin Kucharski-Huniat. 2001 sei das das erste Mal wirklich gekürzt worden. Inzwischen mussten die ersten Kulturbetriebe wie das Walter-Barth-Haus schließen, andere halten sich entweder mit jährlich neu zu beantragenden ABM-Kräften über Wasser oder stehen jedes Jahr wieder vor dem Konkurs. Prominentes Beispiel für den ständig kreisenden Pleitegeier ist die Schaubühne Lindenfels.

Die größte finanzielle Forderung der Szene: rund 25 Millionen Euro soll die Stadt über zehn Jahre hinweg aufbringen, um die Freien Kulturhäuser komplett zu sanieren und zum Teil umzubauen. „Dann können wir langfristig wirtschaftlich arbeiten“, erklärt Elstermann. Die naTo müsse nach Elstermanns Worten zum Beispiel einen weiteren Raum für kleinere Veranstaltungen bekommen, Stichwort: „Mehrzweck-Kultur-Gebäude“. Andere Häuser benötigten zusätzliche Gastmöglichkeiten. „Die Gewinne würden steigen, wir wären nicht mehr so sehr von der Förderpolitik der Stadt abhängig. Außerdem sind die meisten unserer Kulturstätten Eigen-

text: Einen eventuellen Verteilungskampf ums Überleben, trotz der Studie. Bevor dies geschieht, muss das Gutachten erst einmal bezahlt werden. Kostenpunkt: 50.000 Euro aus dem Stadtsäckel. Ob das Geld bewilligt wird, steht in den Sternen.

Denn für den Herbst steht neues Ungemach ins Haus. „Wir müssen 393.496 Euro einsparen. Ich weiß nicht wie ich das machen soll, ohne an den Fördertopf für die Freie Szene zu gehen“, klingt Kucharski-Huniat vom Kulturamt leicht verzweifelt. Die konkrete Zahl hat sie parat: 128.352 Euro, wenn nicht noch ein Wunder geschieht. „Wir haben in unserem Amt im letzten Jahr schon

Dies soll jedoch nicht bedeuten: Gießkanne raus und Geldregen für die Freie Szene. Elstermann: „Wir wollen ein Gutachten anfertigen lassen, wieviel Kultur die Stadt trägt, ob es überhaupt einen Markt für so viele Spielstätten gibt. Da wird es natürlich auch enttäuschte Gesichter geben.“ Im Klar-

### „Es wird enttäuschte Gesichter geben“



Foto: Norman Schaar

Falk Elstermann, Sprecher der Freien Szene, steht vor einem bewegten Jahr

sieben Stellen eingespart, um die Kürzungen im Kulturhaushalt nicht noch größer werden zu lassen - mehr geht fast nicht“, tritt Kucharski-Huniat möglichen Forderungen, die Verwaltung zu verschlanken, gleich entgegen.

Und auch im Arbeitskreis ziehen dunkle Wolken auf: Ende Juni soll eine gemeinsame Presseerklärung der drei Parteien verfasst werden. Elstermann gibt sich kämpferisch: „Wenn die nicht zustande kommt, bringen wir selbst etwas heraus, wo Ross und Reiter genannt werden. Ein reinigendes Gewitter tut manchmal gut!“

Cornelia Kästner/Henri Kramer

## Fünf Tage im Schließfach

Eine Ausstellung in der HGB zeigt, wie vier Künstler „Kunst verlassen“ und ist damit erstaunlich aktuell



Fotos: Diane Bärmann

Kurator Alexander Koch in seiner Ausstellung „Kunst verlassen“

Kunst verlassen - Gesten des Verschwindens. Wie ist das möglich? Der Titel der aktuellen Ausstellung in der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) wirkt in sich widersprüchlich. Der Kurator der Ausstellung, Alexander Koch, erklärt: „Es werden vier Künstlerschicksale gezeigt, die jeweils in einer Grenzzone agierten und eine radikal-kritische Haltung zur Kunst ihrer damaligen Zeit vertraten.“

Da ist einmal der Dichter und Vorbote des Dadaismus, Arthur Cravan. In der Zeit um 1910 beschimpft er hemmungslos die Kunstelite seiner Zeit, verliert den ersten Profiboxkampf der Welt in der sechsten Runde und bleibt schließlich 1918 im Golf von Mexiko verschollen.

Etwa 50 Jahre später bricht die erfolgreiche Malerin Lee Lozano ihre Karriere als Malerin ab. Seitdem stellt sie sich Handlungsanweisungen auf Notizen für den Rückzug aus der Kunst. Eine davon lautet: „Spreche nie mehr mit einer Frau.“ Bis zu ihrem Tod 1999 will sie dieses Versprechen nicht gebrochen haben.

Der noch lebende Chris Burden dagegen kündigt sein Verschwinden an. Etwa für "Five-Day Locker Piece",

seiner Abschlussarbeit 1971 an der University of California. Da verbrachte er fünf Tage in einem Schließfach Nr. 5 - unter in fünf Gallonen (23 Liter) Wasser, in Flaschen abgefüllt. Über ihm war dafür eine leere Fünf-Gallonen-Flasche. Burden gilt als einer der Väter der Performance-Kunst.

Das hätte Bas Jan Ader auch werden können. Doch 1979 kommt Ader bei dem Versuch ums Leben, auf einem 3,80 Meter langen Segelboot den Atlantik zu überqueren. Sein selbst empfundenes künstlerisches Scheitern wollte er auch körperlich fühlbar machen. Vorher hatte er das schon bei Projekten wie „Ich falle vom Baum in den Bach“ per Kamera dokumentiert.

Doch was können solche skurril-tragischen Lebenswege einem durchschnittlichen Kunststudenten bringen? Kurator Koch: „Die Ausstellung macht auf jeden Fall nachdenklich. Viele Kunststudenten vergessen heute, dass es bei Kunst nicht nur um Handwerk geht.“ Die Ausstellung, so Koch weiter, solle daher die existenzielle Dimension von künstlerischem Schaffen verdeutlichen, „den ständigen Zweifel am eigenen

Tun, den auch diese vier Künstler fühlten.“

Mit solcher Kritik scheint Koch den Nerv einiger Kritiker getroffen zu haben: Die Wand am Eingang der Galerie wurde beschmiert, Bilder umgehängt, der Strom abgestellt. „Das ist hier schon bei anderen Ausstellungen vorgekommen, aber nie so stark. Und das, obwohl gerade diese Schau sehr menschliche Züge trägt.“

Außerdem seien dadurch Leihgaben in Gefahr gebracht worden, so Koch. Manches davon sei erstmals in Europa zu sehen, etwa Videos aus dem Leben der Künstler. Trotzdem: Nur fünf Stücke sind wirklich Originale, denn „mehr gibt das Budget der HGB nicht her“, meint Koch. Der Rest sind Kopien oder Reproduktionen am Computer. Denn: Viel zu sehen gibt es nicht, an den Wänden hängen überwiegend persönlich-künstlerische Papiere der Künstler sowie drei dauernd laufende Videos. Doch gerade das passt auch zum Name der Ausstellung: Kunst verlassen. **hk**

Ausstellung „Kunst Verlassen“: Bis zum 22. Juni in der HGB-Galerie, Eintritt frei.

# Naiv, schwierig, unbeschwert

Der Studentenverein „JazzOderNie“ holt den tanzbaren Jazz nach Leipzig



Foto: Norman Schaar

Denny Niesar vom studentischen Verein „JazzOderNie“

Alles begann im November 2000 in der Tangofabrik. Seinerzeit trafen sich da fünf jazzbegeisterte Studenten auf ein Bier. Der Abend begann ganz harmlos mit einem Plausch über Jazz und endete mit der Idee, einen Verein zu grün-

den. „Wir waren alle unzufrieden mit dem Angebot an Jazzkonzerten in Leipzig. Deshalb kamen wir auf die Idee, selbst Konzerte zu veranstalten“, erinnert sich Denny Niesar. Deshalb beschloss der 21-jährige Geschichtsstudent an jenem Abend,

mit den vier Medizinstudenten Anton Spandl (28), Martin Fritsch (27), Johannes Stubert (22) und Rainer Pabsdorf (23) den Verein „JazzOderNie“ zu gründen.

Gesagt, getan! Das erste Konzert ließ nicht lange auf sich warten. Anfang Dezember holten Denny und Co. die Regensburger Jazzgitarristen Kagerer und Nieberle in die Tangofabrik. Zu dem Auftritt kamen über 100 Leute, nicht schlecht für den Anfang. Denny blickt zurück: „Wir waren voll zufrieden. Wir hatten gehofft, dass 50 Leute kommen, denn wir hatten ja keine Sponsoren und keine Plakate.“

Von da an war Schluss mit verstaubten und steifen Jazzkonzerten. Denny: „Wir wollen Bands, die gut abgehen. Nicht das olle James Brown - Gedudel. Wir möchten den Leuten zeigen, dass man zu Jazz auch tanzen kann.“ Letztes Jahr spielte zum Beispiel das New Yorker Wayne Krantz Trio oder die Berliner Jazzcombo „Roter Oktober“, bei denen laut Niesar richtig die Post abging.

Auch in diesem Jahr wird noch einiges geboten. Wie zum Beispiel das nächste Konzert am 22. Juni. Da spielt eine Jazzband namens Legacy. Legacy, das sind fünf Musiker aus München und New York mit einer Mischung aus Jazz, Funk und Hip Hop. „Das ist schweinefunky. Absolut expressiv und nichts zum Still-sitzen“, schwärmt Denny. Legacy ist dann bereits das dritte Konzert, das der junge Jazzclub dieses Jahr

veranstaltet, insgesamt fünf sind geplant.

## Nur noch zwei vom Gründungsteam dabei

In der eineinhalbjährigen Vereinsgeschichte hat sich bei „JazzOderNie“ einiges verändert. Von den Gründern sind nur noch Denny und Johannes übrig geblieben. Dafür sind noch zwei neue Jazzfreaks dazugekommen, die den Verein mit leiten: der Biologiestudent Georg Ruschmeyer (31) und der angehende Musikstudent Robert Seidel (22). Daneben hat „JazzOderNie“ inzwischen 17 zahlende Mitglieder. Die lohnen pro Jahr 50 Euro und kommen dafür umsonst in alle Konzerte.

Außerdem treten die angeheueren Bands seit diesem Jahr nicht mehr in der Tangofabrik auf, improvisiert und gejazzt wird jetzt in der Scheune in Stötteritz. „Die Scheune hat eine bessere Atmosphäre, es ist mehr wie ein Club“ beschreibt Denny.

Gerade die Clubatmosphäre ist Denny und Co. besonders wichtig, denn „JazzOderNie“ ist nicht nur ein Verein von, sondern auch für Studenten und Leute, die sonst keinen Jazz hören. „Zu den Konzerten sollen nicht nur Jazz-Hörer kommen. Es ist genau so wichtig, dass Leute kommen, die damit sonst nichts zu tun haben. Denn wir wollen zeigen, dass abgefahrene Bands auch bei

diesen Leuten ankommen. Wir wollen das Publikum aktivieren“, erklärt Denny.

Deshalb suchen die vier Chefs von „JazzOderNie“ nur ganz bestimmte Bands aus, die sie nach Leipzig einladen. Anspruchsvoll und trotzdem unterhaltsam - so sollen die Konzerte sein. „Wir machen den Spagat zwischen Kunst und ‚total geil‘. Das ist echt schwierig, denn die meisten Bands machen entweder Kunst oder gehen total ab“ sagt Denny.

## Jede Band muss „Monk's Dream“ spielen

Inzwischen hat „JazzOderNie“ sogar schon ein eigenes Markenzeichen, denn alle Bands, die in Leipzig auftreten, müssen ein ganz bestimmtes Lied spielen: „Monk's Dream“. Das ist ein Stück des berühmten Jazzpianisten Thelonius Monk und das Leitmotiv von „JazzOderNie“. Denny: „Jede Band, die bei uns spielt, spielt Monk's Dream, denn das Stück ist unbeschwert, naiv und trotzdem schwierig. Genauso wie wir und unsere Konzerte.“

Anna Pröhle

Das nächste „JazzOderNie“-Event mit Legacy findet am 22.06.2002, 21.00 Uhr in der Scheune statt. Eintritt kostet acht Euro. E-Mail-Adresse des Vereins: jazzodernie@web.de.

# Toffelige Liebhaber und schlaue Frauen

Die Shakespeare-Drama-Group hat „As you like it“ neu inszeniert

Um ein Shakespeare-Stück im Original zu inszenieren mußs man entweder ein Profi sein oder sehr viel Mut haben. Letzteren hatte die Anglistikstudentin Siri Kohl vor einem Jahr. „Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, Shakespeare im Original zu machen“, erzählt Siri. Die 24-jährige ist angehende Regisseurin und beschloss zusammen mit Kommilitonin Dayana Goldstein (25), eine Theatergruppe zu gründen.

Dazu mussten die beiden zunächst Schauspieler suchen. Die zu finden war allerdings das geringste Problem. „Dayana hat das Seminar-gelände mit Aushängen zu gepflastert und dann sind ganz viele gekommen“ erzählt Siri. Mehr als ein Dutzend schauspielwütige Studenten kamen damals zusammen. Die Shakespeare-Drama-Group war geboren.

## Stückauswahl erst nach Diskussionen

Sich auf ein gemeinsames Stück zu einigen, war schon schwieriger. „Ich habe die Stückauswahl freigestellt, es sollte Shakespeare sein, sonst war es mir egal“, erinnert sich Siri. Nach längeren Diskussionen

stand das Ergebnis fest: ‚As you like it‘. Siri begründet die Entscheidung: „Es ist ein Stück, wo die Charaktere der Figuren einfach nachzuvollziehen sind und was sonst nicht so oft gespielt wird.“

Ab Oktober 2001 wurde eifrig geübt. Die Proben fanden entweder in der katholischen Studentengemeinde oder bei Siri im Wohnzimmer statt. Dabei hatte sie einige Probleme, ihre 16 Schauspieler zu koordinieren und aufeinander einzustellen. „Ich musste die Leute dazu kriegen, zusammen zu spielen und musste ihre Macken rauskriegen“, erklärt Siri. Ein anderes Problem war die englische Sprache. Siri erinnert sich noch gut: „Das mit der Sprache war eine unglaubliche Arbeit, die Leute wussten teilweise gar nicht, was sie sagen.“ Nach und nach gewöhnten sich aber alle an Shakespeare's altmodische Verse.

Nach einigen Wochen Probe stand die Regisseurin vor der nächsten Herausforderung. Der männliche Hauptdarsteller warf das Handtuch, Ersatz musste her. Der fand sich überraschenderweise erstaunlich schnell und heißt Robert Lüddecke. Der 22-jährige studiert Theaterwissenschaften und besitzt schon Bühnenerfahrung. Siri war überzeugt: Er würde perfekt in die

Rolle des männlichen Hauptparts Orlando passen. „Die Männerfiguren bei Shakespeare sind toffelige jugendliche Liebhaber, so auch Orlando. Die Frauen sind eh immer schlauer am Ende. Robert kann das gut darstellen“, stellt Siri fest.

Robert spielte sich auch schnell mit den beiden Hauptdarstellerinnen Nina May (21) und Elisa Giesecke (22) ein. Die beiden studieren ebenfalls Theaterwissen-

schaften und hatten somit keine Probleme, die Rollen der Celia und Rosalind glaubhaft darzustellen.

Nach einem halben Jahr harten Probens war es dann soweit: Im Dachtheater Steinstraße wurde „As you like it“ im April diesen Jahres aufgeführt. Und das mit vollem Erfolg, alle vier Vorstellungen waren ausverkauft. „Damit haben wir nicht gerechnet“, erzählt Siri, „Ich dachte, Shakespeare im Original

schreckt die Leute ab“. Deshalb wurden am 8. und 9. Juni noch zwei Extra-Vorstellungen drangehängt.

Die Zukunft der Shakespeare-Drama-Group ist derzeit noch ungewiss. Hauptdarsteller Robert plant eine Aufführung von Shakespeares „The Tempest“, diesmal allerdings auf Deutsch. **ap**

E-Mail der Theater-Gruppe: shakespeare@gmx.de



Foto: Norman Schaar

Spass nach erfolgreicher Aufführung von „As you like it“: Die Shakespeare-Drama-Group

# Kein Auftritt bei Straßenschlachten

Teil Neun der Uniband-Serie: Minor rocken mit Mollakkorden



Die Studentenband „Minor“ will in Leipzig rocken, bis der Putz von der Decke bröseln

Fotos: Norman Schaar

Schnörkellose, dreckige Garagenmusik, die gleichermaßen an Rock, Pop und Punk erinnert: Das ist der musikalische Stil der Band Minor. „Unsere Musik lässt sich nicht einordnen“ sagt Sänger und Gitarrist Andy. Zur Zeit sind Minor eher unbekannt in der Leipziger Musikszene. Das wollen Andy, Steffen (Gitarre), Matthias (Schlagzeug) und Burkhart (Bass) jedoch bald ändern.

Im November 2000 gründeten die beiden Freunde Steffen und Andy die Band. In dieser Zeit entstand auch der Name der Minor, der übersetzt Moll bedeutet. Er soll auf ihren geradlinigen und gefühlsbetonten Stil, verbunden mit Mollakkorden, hinweisen.

Doch die ursprünglichen Bandformation löste sich bald auf, einige Besetzungsprobleme folgten.

Schließlich fand sich ein neuer Bassgitarrist: Burkhart. Er verfügte schon über Banderfahrung. Außerdem entschied sich Matthias, der früher Bass spielte, bei Minor das Schlagzeug zu übernehmen. Die vier Musiker brachten sich ihre spielerischen Fähigkeiten selbst bei.

## Wichtig: Harmonie in Stil und Gruppe

Aber nicht nur der passende musikalische Stil, sondern auch das Verstehen innerhalb der Gruppe sei wichtig, damit die Harmonie stimmt, wie Steffen erläutert: „Es muss menschlich passen.“ Vier Leute, vier Lebensgeschichten: Die unterschiedlichen Erfahrungen bereichern das

Spektrum der Musik von Minor. Burkhart arbeitet als Referendar für körperbehinderte Kinder; Matthias, gelernter Koch, ist selbst schon Vater ein kleiner Tochter. Steffen schreibt dagegen an seiner Diplomarbeit für Wirtschaftsinformatik und Andy studiert Kunstgeschichte.

Von Andy sind auch die Texte: „Lebensnah und in deutsch. Die Hörer sollen sie verstehen und darüber nachdenken, so können sie sich besser damit auseinandersetzen.“ Das neue Lied von Minor trägt den Titel „Warum schreibst du immer traurige Lieder?“

Zweimal pro Woche proben die vier sympathischen Musiker in der Villa (Lessingstraße 7). Und: Zur Zeit arbeiten sie an den Aufnahmen für die erste Minor-EP im Studio eines Kumpels. Ende Juni soll diese dann

präsentiert werden können. Bisher hat die Bands elf Songs komponiert, Coverlieder sind die Ausnahme und werden nur als Zugabe bei Auftritten gespielt. Vielleicht auch am 8. Juli? An diesem Tag werden Minor in Bitterfeld zu sehen sein.

Bisher hatten das Rock-Quartett allerdings noch nicht viele Auftrittsmöglichkeiten. Besonders ärgerlich: Der geplante Auftritt zum Leipziger „Rock gegen Rechts“-Event im April musste wegen Straßenschlachten ausfallen. „Zudem ist es in der übersättigten Leipziger Musikszene schwer, ohne gute Beziehungen an Konzerte zu kommen“, meint Andy. Deshalb sind Auftrittsmöglichkeiten immer willkommen. Die nächste Gelegenheit für Minor, Bühnenluft zu schnuppern, ist am 17. Juni. Dann

spielen die Jungs in der Villa, Leibnitzstrasse....

dj/pg

Mehr über Minor im Internet: [www.minor-rockt.de](http://www.minor-rockt.de).

Anzeige

## Leipziger Universitätschor



So., 23.06.02, 11.15 Uhr  
Nikolaikirche  
**Universitätsgottesdienst**  
Leipziger Universitätschor  
und ehemalige  
Chormitglieder  
Leitung: Wolfgang Unger

Universitätssonderkonzert  
Sa., 06.07.02, 20.00 Uhr  
Neues Gewandhaus,  
Großer Saal  
**Konzert: Carl Orff -  
"Carmina Burana"**  
Leipziger und Ulmer  
Universitätschor  
Leitung: Wolfgang Unger

Ständige Veranstaltungen  
im Semester

mittwochs 18.00 Uhr  
Thomaskirche  
**Universitätsvesper**  
am Paulineraltar  
Leipziger Universitätschor

donnerstags 12.00 Uhr  
Peterskirche  
**Orgel-Punkt Zwölf**



Die Theater-Performance „Nature“ im Loft

Foto: Loft

## Freikarten...

... ohne Ende verlosen wir auch diesmal. Sendet bis zum 14. Juni einfach eine E-Mail mit dem jeweiligen Stichwort an: [kultur@student-leipzig.de](mailto:kultur@student-leipzig.de). Dann entscheidet der Lostopf. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**1x2 Freikarten** für das schwedische Theater-Performance-Gastspiel „Nature“ am 16. Juni um 20.30 Uhr im Loft, Lindenauer Markt 21. Stichwort: „Nature“.

**2x2 Freikarten** für den Actionfilm „Password: Swordfish“ am 16. Juni, 20.15 Uhr, im Hörsaal 19 der Uni. Stichwort: „Schwertfisch“.

**1x2 Freikarten** für „Heavy Metal Nix im Scheddel“ am 21. Juni ab 20 Uhr mit Damnable, Soul Demise und Tothamon. Stichwort: „Scheddel“.

**2x2 Freikarten** für das Theaterstück „Shockhead Peter (Struwelpeter)“ des baggage-Theaters am 18. Juni ab 21 Uhr auf dem Dach der Moritzbastei. Stichwort: „Shockhead“.

**1x2 Freikarten** für das düster-avantgardistische Klang- und Videospektakel „XIX. Industrialisation“ am 22. Juni ab 21 Uhr im Werk II. Stichwort: „Industrialisation“.

## Freilichtkino für den Sommer

Leipzigs erstes, durchgängig bespieltes Open-Air-Sommerkino hat seit dem 1. Juni im Sommerbad Kleinzschocher in der Antonienstraße geöffnet. „Wir wollen bis in den September hinein Filme zeigen“, verspricht Henning Lenz, PR-Mann des neuen Kinos. Die Filmauswahl reicht von Blockbustern wie „Der Herr der Ringe“ bis hin zu Programmkino wie „Lammbock“. Das aktuelle Programm findet sich unter [www.sommer-kino.de](http://www.sommer-kino.de). Einlaß ist immer ab 20 Uhr, die Karten kosten einheitlich fünf Euro. student! verlost **3x2 Freikarten** für einen Film Eurer Wahl im Juni. E-Mail bis zum 14. Juni an [kultur@student-leipzig.de](mailto:kultur@student-leipzig.de), Betreff: „S-Kino“ **hk**

## Uni-Bands...

... weiter gesucht. Ihr macht Musik und seid Leipziger Studenten? Dann meldet Euch: [kultur@student-leipzig.de](mailto:kultur@student-leipzig.de)

## THEMA

All die Seminare und Vorlesungen, Referate und Klausuren bringen uns ihr näher, sie kann uns glücklich machen und stolz, unabhängig, gar berühmt - und doch möchte so mancher lieber davon laufen vor seiner Diplom- oder Magisterarbeit. Wie das Abschlusswerk geplant werden kann, wo es Hilfe gibt und wie man sogar noch Geld damit verdienen kann - **student!** hat nachgefragt.

## Geld von allen Seiten

Ob Delphin- oder Aromatherapie, Beschwerdemanagement oder Kostenanalyse - am Ende einer jeden Diplom- oder Magisterarbeit steht jeder Schreiber vor dem gleichen Problem: Und jetzt, wohin damit? Die hundert Seiten könnten direkt im Reißwolf, in der hintersten Ecke des Bücherregals oder aber bei einer Diplomagetur landen, die die Arbeit an Dritte verkauft. Bis zu 330 Euro kann man je nach Vertrag und Käufer pro verkauftes Exemplar verdienen. Ein Blick ins Angebot der verschiedenen Agenturen lohnt sich in jedem Fall, denn nicht nur Wirtschaftswissenschaftler haben gute Verdienstmöglichkeiten. Und: Nur wer anbietet, kann von anderen gefunden werden. Deshalb läuft das Gros der Agenturen im Internet, zum Beispiel unter [www.diplom-online.de](http://www.diplom-online.de), [www.diplomarbeit.biz](http://www.diplomarbeit.biz) oder [www.diplom.de](http://www.diplom.de). Aber aufgepasst: Vorm Unterschreiben auch das Kleingedruckte, etwa Exklusivrechte - genau lesen.

Eine frühzeitige Planung empfiehlt sich für diejenigen, die ihre Arbeit im Ausland schreiben wollen. Um etwa vom Deutschen Akademischen Aulsandsdienst (DAAD) monatlich rund 300 Euro Unterstützung zu bekommen, muss drei Monate vor Beginn des Aufenthalts ein inhaltlich und methodisch wasserdichtes Konzept vorliegen. Mehr Infos gibt es unter [www.daad.de](http://www.daad.de) oder beim Akademischen Auslandsamt bei Jane Moros (Tel. 9 73 20 32). Eine weitere Möglichkeit, die Diplom- oder Magisterarbeit zu finanzieren, sind spezielle Studienabschluss-Stipendien. Unter [www.audimax.de](http://www.audimax.de) (in der Rubrik Cam-pus/Stipendien) findet sich eine detaillierte Auflistung von Stiftungen und Fördermöglichkeiten.

Immer wieder suchen auch Firmen nach Diplomanden, die sich mit einem vorgegebenen Thema beschäftigen, wobei oftmals gutes Geld verdient werden kann. Unter anderem finden sich solche Angebote auch bei [www.unicum.de/praktikum](http://www.unicum.de/praktikum), wenn unter dem Stichwort Diplomarbeit gesucht wird. **sw/jak**

# Der Weg ist das Ziel

## Colloquien begleiten Studenten beim Schreiben der Abschlussarbeit

Dann muss ich also doch sämtliche Fernsehzeitungen eines ganzen Jahres durchblättern?“ Skeptisch schaut Michael auf seinen Professor. Der nickt. „Wenn sie sich die Informationen von einer anderen Stelle holen, wissen sie nie, wie verlässlich die sind.“ Deswegen wird Michael alle Programm-Spalten nach Kurzfilmen absuchen - denn um deren Häufigkeit im Fernsehen geht es in seiner geplanten Magisterarbeit. Der 26-

Jährige studiert Kommunikations- und Medienwissenschaft (KMW) und will sein Abschlusswerk im September offiziell anmelden. Doch schon jetzt weiß er ziemlich genau, wie die Arbeit aufgebaut sein soll, wo und wie er recherchieren wird, und was eventuell Probleme bereiten könnte.

Das sollte er auch - empfiehlt zumindest Rüdiger Steinmetz, Professor am Institut für KMW der Uni Leipzig, der zur Zeit rund 25

Diplomanden in seinem Colloquium betreut. „Ein halbes Jahr vorher sollte man schon beginnen, sich mit seiner Arbeit zu beschäftigen.“ Das könne zum Beispiel damit losgehen, dass man sich erst einmal andere, gute Abschlussarbeiten durchliest, um so etwas zum Aufbau, Forschungsmethoden oder auch formalen Fragen zu erfahren. Auch mit der Literaturrecherche, die oftmals mehr Zeit beansprucht als geplant, sollte schon so zeitig wie möglich begonnen werden.

Mit dem offiziellen Startschuss, der Anmeldung beim Prüfungsamt, laufen dann auch sämtliche erdenklichen Fristen und Vorschriften an - so zum Beispiel, dass das Thema der Arbeit nur einmal, und zwar innerhalb der ersten zwei Monate, zurückgegeben werden kann. „Der Titel ist unheimlich wichtig, einfach weil aus jedem Wort Konsequenzen für die Arbeit entstehen“, betont Steinmetz. Wer irgendwann mitbekommt, dass er zu dem, was er irgendwann mal angemeldet hat, gar nicht genug schreiben kann, hat ein Problem - kann sich aber eventuell mit einem „Kunstgriff“ retten. „Der Haupttitel, der angemeldet wird, muss feststehen, aber Untertitel können im Laufe der Arbeit noch verändert werden“, so Rüdiger Steinmetz. Es sind auch diese Tipps, die das Colloquium so hilfreich machen.

„Für die Studenten ist ihre Abschlussarbeit das erste wissenschaftliche Werk in diesem großen Umfang - und da will ich sie nicht einfach ins Ungewisse laufen lassen“, erläutert Steinmetz den Sinn der 14-tägigen Zusammenkünfte. „Es sind ja oft die gleichen Probleme und Fragen, die sich bei der Vorbereitung und beim Schreiben stellen.“ Und die werden dann quasi

vor versammelter Mannschaft diskutiert und gelöst - zum Nutzen aller. Die Schreibenden stellen bestimmte Untersuchungsmethoden oder Kapitel ihrer Arbeit zur Diskussion, holen sich von Kommilitonen und deren Herangehensweise Anregungen oder fragen nach, wie das mit dem Zitieren von Zeitungsartikeln gleich nochmal ging. Diejenigen, denen das alles noch bevorsteht, notieren fleißig mit und bekommen eine Ahnung, was sie in Zukunft erwartet. Und wer schon fast alles hinter sich hat, und sich auskennt mit Buch-Fernleihe, Experteninterviews und Verlängerungsfristen, auch der braucht noch so manchen Rat.

### 120 Seiten Maximum - und nicht trödeln

So wie Diana, die ihre Arbeit im Juli abgeben wird und momentan nur von einer Frage geplagt wird: „Wie viele Seiten darf ich eigentlich höchstens schreiben?“ „120 reine Textseiten sind das absolute Maximum“, antwortet Steinmetz, und warnt generell davor, das Ende der Arbeit in letzter Minute noch schnell schreiben zu wollen. „Das Schlusskapitel bringt alle Überlegungen und Untersuchungen in einen Zusammenhang“, erläutert er die Wichtigkeit dieses Abschnitts. Und zieht eine Parallele - zum Abschnitt „Magister- bzw. Diplomarbeit“ im Leben eines jeden Studenten. „Diese Zeit ist eine einmalige Lebensphase, in der sich jeder selbst mit all seinen Stärken und Schwächen kennen lernt, und an die man immer zurückdenken wird - und zwar in den allermeisten Fällen positiv.“ Na dann, nix wie ran. **Janka Kreißl**



Abfahrt in einen neuen Lebensabschnitt

Montage: Norman Schaar

## Alles, was Recht ist

Durch den Dschungel von Fristen und Regeln zum Erfolg

Mit der Diplom- bzw. Magisterarbeit erbringt der Kandidat den Nachweis, dass er in der Lage ist, ein wissenschaftliches Problem seiner Fachrichtung selbstständig nach wissenschaftlichen Methoden in einer vorgegebenen Zeit zu bearbeiten - dieser Satz fasst zusammen, was vielen Studenten monatelang Kopfschmerzen und schlaflose Nächte bereitet.

Mit dem „wissenschaftlichen Problem“ zum Beispiel ist es ein bisschen wie am Wühltisch. Auf den Themenlisten für Abschlussarbeiten der jeweiligen Institute gibt es fast nichts, was es nicht gibt. Nur: olle Sachen vom Wühltisch können zur Not im Müll landen oder dem jüngeren Geschwisterkind überlassen werden.

Beim Thema einer Magister- oder Diplomarbeit aber muss man eisern durchhalten. Wer das Prinzip „Augen zu und durch“ vermeiden will, sollte deshalb bei aller Wissenschaftlichkeit den Spaßfaktor nicht aus Acht lassen und sich ein Gebiet

aussuchen, auf das er wirklich neugierig ist. Internet, Fachzeitschriften und alte Diplomarbeiten sind meist bei Auswahl und Eingrenzung des Themas hilfreich. Zu weltfremd sollte der Titel auch nicht sein, schließlich will auch jemand gefunden werden, der die Arbeit betreut und korrigiert. Berechtig dazu sind alle Hochschulmitarbeiter, die auch Prüfungen abnehmen dürfen. Viele Profs sehen allerdings gerne Ideen, die ihrem eigenen Forschungsbereich nützlich erscheinen. Wer originellere Wünsche hat, muss also rechtzeitig vorstellig werden und sich gut verkaufen.

Spätestens bei der Diplomarbeit ist dann auch Schluss mit Bummel-Ausreden wie „Computer kaputt“ oder „Bücher nicht da“. Je nach Studiengang stehen drei bis neun Monate Bearbeitungszeit zur Verfügung. Die Frist kann einmalig um maximal drei Monate verlängert werden, und zwar nur, wenn Krankheit oder wissenschaftliche Gründe nachgewiesen werden können. Viele

Copy-Shops bieten einen besonders schnellen (aber auch teuren) Spezial-Service für Diplomanden, die in letzter Minuten zum Kopieren kommen.

Wer trotz allem zum Abgabetermin nicht pünktlich mit drei gebundenen Exemplaren im Prüfungsamt steht, kann sich das Prädikat „Nicht bestanden“ abholen und darf nochmal von vorne anfangen - ob mit altem oder neuen Thema und Betreuer steht dabei frei. Spätestens bei der Abgabe der Arbeit sollte man sich auch entscheiden, ob das Werk von zwei Gutachtern benotet werden soll, oder ob man es lieber nach der Korrektur durch einen Gutachter vor ihm und einem zweiten Mitarbeiter verteidigen will.

Die gültigen Regeln für alle Studiengänge gibts im Internet (zum Beispiel unter [www.uni-leipzig.de/uni/](http://www.uni-leipzig.de/uni/)) oder beim Prüfungsamt. Grundsätzlich gilt: Lieber einmal mehr fragen als hinterher klagen... **sw/jak**

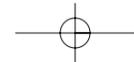
## Gewusst wie - spart Energie

Mit der richtigen Arbeitsmethode lässt sich sowohl bei der Vorbereitung als auch beim Schreiben der Abschlussarbeit viel Zeit und Energie sparen.

Wer sich anfangs erst einmal kreuz und quer durch Fachzeitschriften und Bücher lesen will, kann mit Lesemethoden wie „Speed-“ oder „Photo Reading“ viel Stoff in wenig Zeit durcharbeiten.

Unter [www.photoreading.com](http://www.photoreading.com) und [www.turboread.com](http://www.turboread.com) steht, wie es funktioniert.

Viele Studenten schwören auf Mindmapping, eine Methode, die mit Schlagwörtern und Pfeilen Gedankengänge ordnet und ein übersichtliches Arbeiten erleichtert. Infos dazu gibt es zum Beispiel unter [www.gch.de/mind](http://www.gch.de/mind). Ratschläge zu Zeitmanagement, effektiven Recherchemethoden und nützliche Buchtipps werden unter anderem auch bei [www.diplomberatung.de](http://www.diplomberatung.de) angeboten. **jak**



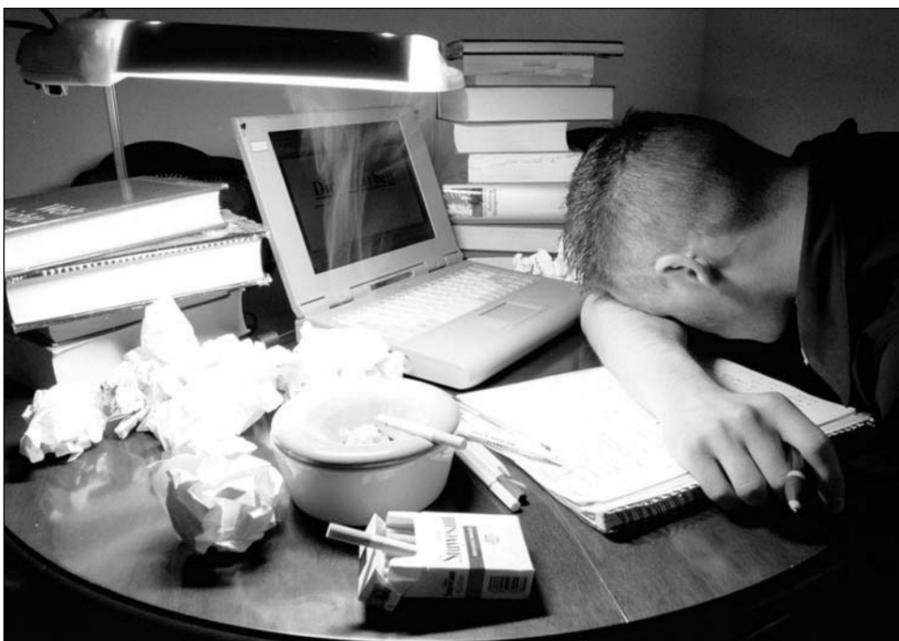
# Jugend forscht, oder was?

Vier Erfahrungen zum Umgang mit der wichtigsten Arbeit im Leben eines Studenten

Lesen, forschen, experimentieren, darüber schreiben, nebenbei noch jobben und irgendwann auch ein bisschen das Leben genießen - paßt das alles überhaupt zusammen? Und wenn ja, wie? **student!** befragte Absolventen über die heiße Phase der Abschlussarbeit.

**Yvonne Lange (24)** hat Biologie studiert und gab ihre Arbeit über das Sprachverstehen nach Hirnschädigungen nach zwölf Monaten im September ab. „Eigentlich hat das Schreiben Spaß gemacht“, erinnert sie sich zurück. „In der Endphase war ich dann allerdings ziemlich unausgeglichen, und in der letzten Woche hab ich dann noch die ganzen Nächte durchgearbeitet.“ Einen ausgeklügelten Zeitplan hatte Yvonne nicht, „durch die Experimente und die Auswertung danach war das alles sowieso ganz klar festgelegt.“ Ihren Nebenjob als Verkäuferin gab die 24-Jährige erst kurz vor Schluss auf, Zeit für Urlaub blieb da nicht. Aber Entspannung für die Seele gabs trotzdem öfters mal: „Mein Freund hat mich sehr unterstützt in der ganzen Zeit; er munterte mich auf, wenn ich mal nicht so gut drauf war und auf nichts mehr Lust hatte.“ Mit Erfolg - sechs Wochen nach der Abgabe hielt Yvonne ihr Meisterwerk wieder in den Händen - benotet mit 1,9.

Mit diesem Ergebnis wäre auch **Tobias Busse** zufrieden. Der Informatik-Student tüftelt momentan an



Fotos: Norman Schaar

**Aller Anfang ist schwer...**

der „Implementierung von Transaktionen zwischen Client-Rechnern zu Großservern“. Betreut wird er dabei von einem IBM-Mitarbeiter aus England, in dessen Firma der 25-Jährige vorher ein zwei-monatiges Praktikum machte. Ein Kapitel der Arbeit, die er komplett in Englisch verfassen wird, steht schon, die Ergebnisse sollen vielleicht in einem Buch mitveröffentlicht werden. „Wir Infor-

matiker haben das Glück, dass wir zu wirtschaftsrelevanten Daten schreiben“, findet Tobias, dem schon eine weiterführende Ausbildung bei IBM angeboten wurde. Solche Aussichten spornen natürlich auch beim Schreiben an: „Ich will meine Arbeit in den sechs Monaten durchziehen - und ich glaube, dass ich das schaffe.“

So zielstrebig braucht **Sven Lukhaupt** gar nicht zu sein. Der

25jährige Medizinstudent schreibt zwar gerade an seiner Doktorarbeit über „aufgaben-spezifische transkollale Inhibition des motorischen Cortex“, aber Stress hat er deshalb nicht. Ganz im Gegenteil, denn Mediziner haben soviel Zeit für ihre Arbeit, wie sie wollen. Was andere freuen würde, findet Sven total unmotivierend: „Ich hab kaum einen Plan, wie ich überhaupt wissenschaftlich schreiben soll,

weil wir das sonst nie machen müssen, und dann auch noch ohne Druck. Das ist schrecklich.“ Warum er sich die Arbeit überhaupt macht, fragt er sich auch öfters, zumal eine Doktorarbeit nicht mehr zwingend für Mediziner ist. „Aber die zwei Buchstaben reizen mich doch irgendwie“, gesteht Sven, der schon vor einem Jahr im Labor stand, um über ein anderes Thema zu schreiben. Damals jedoch kam er irgendwann nicht mehr vorwärts und musste letztlich abbrechen. Jetzt dagegen hat ihm sein Doktorvater ein ordentliches Konzept vorgelegt, dass er „nur“ noch durchführen muss. Eines hat Sven dadurch gelernt: „Ohne guten Doktorvater sollte man gar nicht erst anfangen.“

Mit dem Anfangen hatte auch **Angelika Schmidt** zunächst ihre Probleme. Die Sprachwissenschaftlerin muss im Juli ihre Magisterarbeit über „aktuelle Entwicklungen des Créole auf der Insel Réunion“ abgeben, trägt das Thema aber schon vier Jahre mit sich herum. „Sprachen haben mich immer fasziniert und nach einem Erasmusjahr auf Réunion war mir klar, dass ich da was machen will.“ Aber wie immer, wenn Arbeit und Vergnügen dicht beieinander liegen, dauerte die Umsetzung entsprechend länger. Motivieren kann sie sich aber immer noch: „Schließlich ist das die Gelegenheit, sich so richtig in ein Thema zu vertiefen.“

**jak/sw**



Fotos: Diana Bärmann

**Die Qual der Wahl: Wie gehts weiter nach dem Abschluss?**

## Endstation Sehnsucht

Kommt nach dem Schreiben Lust oder Frust?

Zu wenig geschlafen, zu viel ge-  
braucht, gelesen, geschrieben, ge-  
zittert, geflucht: Wer seine Diplom-  
oder Magisterarbeit abgibt, hat oft  
stressige Monate hinter sich und ist  
heißfroh, mit seinem Werk auch erst  
einmal ein ganzes Stück Verant-  
wortung abzugeben. Doch was  
passiert, wenn plötzlich die große  
Aufgabe bewältigt und die Tage leer  
wie große Löcher vor einem gähnen?  
Die freie Zeit so richtig genießen?  
Das funktioniert nicht immer.

Diplom-Psychologe Kay-Uwe  
Solisch erklärt, warum: „Wenn man  
über so einen langen Zeitraum An-  
spannung und Stress hatte, dann  
kann der Körper nicht von einem Tag  
auf den anderen auf ‚Ruhe und  
wohl fühlen‘ umstellen. Das braucht  
Zeit.“ Deshalb, so der Berater, der für  
das Studentenwerk Leipzig tätig ist,  
sollte man sich schon während des  
Arbeitens Gedanken über das Danach  
machen. „Mit einem Ziel vor Augen -  
sei es ein lang ersehnter Urlaub, ein  
Praktikumsplatz oder ein Job - ist  
man schon beim Schreiben viel  
motivierter und kann sich auch  
hinterher schneller erholen.“

Wer sich dagegen ständig fragt,  
wie das denn alles mal weitergehen  
solle und wofür er sich den ganzen  
Stress überhaupt antut, bleibt oft-

mals unterwegs hängen. Wenn dann  
Eltern und Freunde das Klagen über  
die Diplomarbeit nicht mehr hören  
können, hat Solisch ein offenes Ohr  
für die gestressten Studenten. „Dann  
braucht man jemanden, der sich das  
alles unbelastet anhört, nach den Ur-  
sachen fragt und Tipps von außen  
gibt.“

Wer gar nicht mehr von seinem  
Computer weg will, kann die Inter-  
netseelsorge für Studis anklicken  
und sich per Mail mal so richtig  
ausjammern ([www.stems.de](http://www.stems.de)). Eben-  
falls von und für Studenten wird von  
Heidelberg aus Telefonseelsorge an-  
geboten ([www.nightline.uni-hd.de](http://www.nightline.uni-hd.de)).

Denjenigen, die sich nach dem  
Abschluss sofort ins Berufsleben  
stürzen wollen, hilft das Hoch-  
schulteam des Arbeitsamts Leipzig.  
Dort geben Berater Tipps zu Bewer-  
bungsunterlagen, sie informieren  
über Möglichkeiten der Weiter-  
bildung und beraten bei der Karrier-  
planung. Das Team betreibt aber  
keine klassische Berufsberatung,  
sondern gibt Hilfestellungen auf  
dem Weg zum Wunschberuf.

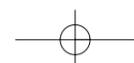
Außerdem im Angebot sind  
Praktikervermittlungen, Jobbörsen  
sowie Infoveranstaltungen, bei  
denen sich mögliche Arbeitgeber  
vorstellen. Manche dieser Aktionen

richten sich an bestimmte Fachrich-  
tungen; die Bewerberseminare für  
Absolventen oder angehende Prakti-  
kanten sind dagegen für jeden  
interessant und zugänglich. In  
Gruppen von maximal 15 Teil-  
nehmern werden einen Nachmittag  
lang Fragen zur schriftlichen Bewer-  
bung oder zum Vorstellungsgespräch  
geklärt. Berufseinsteiger können  
sich außerdem in einer Assess-  
mentcenter-Übung für die Jobsuche  
trainieren lassen. Alle Angebote des  
Hochschulteams sind kostenlos, nur  
eine telefonische Anmeldung ist für  
die Seminare notwendig (91 32 12  
20). Wer im Amtsbereich Leipzig  
gemeldet ist, kann zudem eine  
Unterstützung zu Bewerbungs- und  
Reisekosten bekommen.

Und falls jemand noch immer  
nicht genug hat vom Lesen und  
Schreiben - im Schnitt zwei bis fünf  
Jahre dauert es, bis sich Promo-  
vierende mit dem Dokortitel  
schmücken können. Der garantiert  
nicht immer bessere Chancen auf  
dem Arbeitsmarkt, aber Ansehen und  
Ehre bis in die Ewigkeit...

**jak/fry/aw**

Im Netz: [www.arbeitsamt.de/leipzig/biz/hochschulteam.html](http://www.arbeitsamt.de/leipzig/biz/hochschulteam.html)



# Nachts in der Kleintierklinik

Wenn Luzi einen Stein im Darm hat, muss der raus - egal wann

Noras Augen sind fast geschlossen, die Zunge hängt schlaff aus dem Maul. An jedem Bein klemmt eine Elektrode, vier bunte Kabel führen von den Elektroden zum EKG. Am linken Vorderbein ist eine Infusion angeschlossen. Das EKG piepst laut und unregelmäßig, plötzlich piepst es gar nicht mehr. „Hey, Du! Nicht schlappmachen - Komm schon“, flüstert Katrin und stupst Nora an. Nora grunzt laut und streckt sich. Das EKG fängt an zu piepsen. Noras Herz schlägt wieder normal. Es ist Freitag Nachmittag, fünf Uhr.

Nora ist eine Rottweilerhündin, und sie schwebt in Lebensgefahr. Sie ist gerade operiert worden, ihre Gebärmutter war vereitert und musste raus. Jetzt liegt sie im Aufwachraum auf ihrer Lieblingsdecke, und Katrin sitzt neben ihr. Alle viertel Stunde misst sie Temperatur, Atmung und Pulsfrequenz der Hündin. Katrin ist Tiermedi-

einem Hilfswissenschaftler, hat Katrin heute Nachtdienst.

Als Noras Herz wieder unregelmäßig schlägt, ruft Katrin Kay Schmerbach. Er hat Nora vorhin operiert. Durch eine Gerinnungsstörung hat die Hündin dabei viel Blut verloren. Außerdem leidet sie noch an einem Leberschaden, ihre Schleimhäute sind quittengelb. „Wäre schön, wenn sie es schaffen würde“, sagt Schmerbach und kraut ihre Ohren. Nora hebt müde den Kopf.

Während Katrin noch auf Nora aufpasst, trifft eine Elage tiefer in der Poliklinik der erste Notfall ein: eine Katze ist aus dem zweiten Stock gefallen, laut Schmerbach „ein typischer Schönwetterunfall, wenn alle Leute ihre Fenster offen stehen lassen.“ Doch das Röntgenbild ist in Ordnung. Die Katze beißt den Tierarzt und darf wieder nach Hause. Es ist kurz nach 7, und die Katze bleibt nicht der einzige Notfall in dieser Nacht - immer wieder stehen aufgeregte Besitzer stehen mit ihren Tieren vor der Tür. Eine Rottweildame aus Halle wird angekündigt, sie hat einen Fremdkörper im Darm.

Nora ist inzwischen ganz aus ihrer Narkose aufgewacht. Uwe und Katrin versorgen jetzt die anderen Tiere auf der Station mit Augensalbe, Diätfutter und Tabletten in Leberwurst. Ein Babykätzchen, das in eine Hand passt, will alle zwei Stunden gefüttert werden. Zwischendurch hilft Katrin, die Notfälle aufzunehmen und zu untersuchen. Ein junger Schäferhund, ein West-Highland-Terrier und eine Katze, die diesmal aus dem vierten Stock gefallen ist und sich das Becken gebrochen hat, müssen in der Klinik bleiben. Katrin bringt sie auf Station, und Schmerbach bittet die besorgten

Herren, ihre Tiere nicht zu besuchen - „das sind eben keine Menschen, die denken dann nur, warum lassen die mich wieder alleine?“

## Schlafmittel und dann noch 'nen kahlen Bauch

Gegen 11 Uhr nachts ist die Rottweilerhündin Luzi aus Halle endlich da. Die Röntgenaufnahme des Haustierarztes zeigt einen großen Stein im Darm. Katrin führt das Aufnahmegespräch mit den Besitzern: wann hat die Hündin zum letzten Mal gefressen und getrunken? Wann war sie beim Tierarzt? Seit wann erbricht sie? Ist sie schlapp? fragt Katrin und notiert alles auf einer Karteikarte im PC. Anschließend legt sie eine Flexüle, das ist ein Plastikröhrchen, über das

Infusionen und Medikamente in die Vene gespritzt werden, und nimmt Blut ab. Dass Luzi sofort operiert werden muss, war schon klar, als der Anruf aus Halle kam. Zwei Bereitschaftstierärzte sind bereits eingetroffen, und Luzi, ein Kalb von 40 Kilo, lässt sich friedlich von Katrin in die Anästhesie führen. Wieder misst Katrin Puls, Atmung und Temperatur. Dann bekommt die Hündin Beruhigungs- und Schlafmittel, wird intubiert, am Bauch kahl geschoren und in den OP geschoben. Katrin assistiert heute Nacht nicht - in grüner OP-Kleidung, mit Haarnetz und Mundschutz beobachtet sie die Operation nur. Der Stein ist sofort gefunden und liegt nach ein paar Minuten in blutverschmierten Tupfern eingewickelt auf dem Besteckstisch.

Der letzte Notfall für heute ist eine Katze, der Blut aus Maul und

Schnauze tropft. Auch sie wird untersucht und stationär aufgenommen. Um zwei Uhr morgens kommen Katrin und die anderen in ihr Bett in der Klinik. Das Babykätzchen nimmt Katrin mit, damit sie es noch einmal in der Nacht füttern kann.

Katrins Nachtdienst ist am nächsten Morgen um acht Uhr vorbei. Bevor Schmerbach, Uwe und Katrin von der nächsten Schicht abgelöst werden, kontrollieren sie noch einmal die Patienten auf der Station. Sie füttern die Tiere und geben ihnen ihre Medikamente. Als Katrin um halb neun endlich in ihr eigenes Bett fällt, ist sie geschafft, aber sehr zufrieden: „Wir hatten letzte Nacht so viele interessante Fälle, die Stimmung war gut und ich durfte ganz selbständig arbeiten - das hat einfach Spaß gemacht.“

Katrin Degen



Zunge raus, Tubus rein: Luzi wird für die Operation vorbereitet

## Kätzchen statt Profs - Praxis muss sein

zinstudentin im 6. Semester. Zwei Wochen lang haben sie und ihre Kommilitonen Intensivklinik in den Leipziger Kleintierkliniken - für die Studenten fallen vormittags die Vorlesungen aus, sie werden stattdessen direkt in den Klinikalltag eingebunden. „Die Praxis kommt während des Studiums ohnehin viel zu kurz“, sagt Katrin, „in der Intensivklinik können wir endlich trainieren, Flexülen zu schieben, Blut abzunehmen, uns steril anzuziehen und überhaupt mit Tieren umzugehen.“ Zusammen mit dem Tierarzt Kay Schmerbach und Uwe,

# Waage für Gleichgewichtsstörungen

Dank Leipziger Forschern ist es zum ersten Mal möglich, das Gleichgewicht zu messen

-Forscher des Instituts für Arbeits- und Sozialmedizin haben ein Gerät entwickelt, mit dem man Gleichgewichtsstörungen messen kann. Bauarbeiter, Bergsteiger, Feuerwehrmänner und Piloten müssen sich nämlich vor allem auf eines verlassen können: ihren Gleichgewichtssinn. Deshalb werden sie auch regelmäßig auf Gleichge-

wichtsstörungen untersucht - doch das war bisher ziemlich schwierig.

Normalerweise stellen sich die Patienten mit geschlossenen Füßen hin, strecken die Arme vor und kehren die Handflächen nach oben. Dann schließen sie die Augen und bleiben eine Minute stehen. Patienten mit einem schlechten Gleichgewichtssinn schwanken heftiger als

Patienten mit einem guten. „Der Arzt hat sich das ganze dann angesehen und musste abschätzen, wie es um den Gleichgewichtssinn seines Patienten bestellt war“, erklärt Gert Schreinicke vom Institut für Arbeits- und Sozialmedizin. Exakt war das natürlich nicht. Doch Schreinickes Kollege, der Physiker Bernhard Hüber, hatte vor zweieinhalb Jahren

eine ebenso einfache wie geniale Idee - als er sich die digitale Personenwaage von seiner Frau ansah.

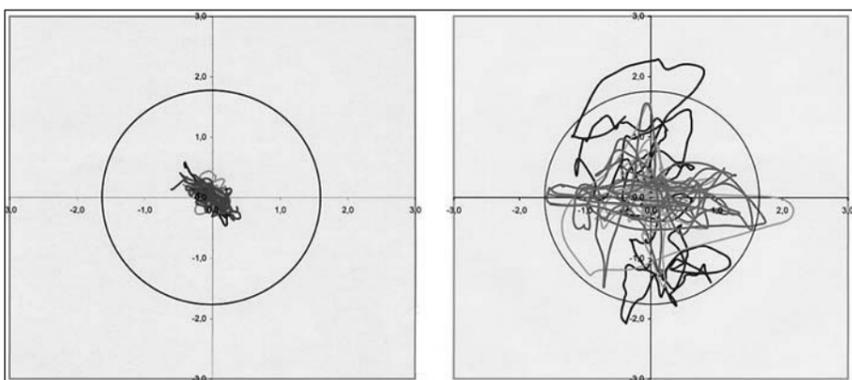
Die Waage bestand aus einer Messplattform auf vier Füßen. In den Füßen waren Sensoren, die das Gewicht aufnehmen. Hüber fand heraus, dass diese Sensoren auch empfindlich genug sind, um Schwankungen zu erfassen - von Patienten nämlich, die mit vorgestreckten Armen und geschlossenen Augen auf der Waage stehen. Die Schwankungen rufen Druckveränderungen auf der Messplattform hervor, und die werden mit Hilfe eines Computerprogramms in Tausende von Messpunkte übersetzt. Die Punkte werden schließlich in ein Koordinatensystem auf dem Bildschirm eingesetzt. „Je dichter sie sich am Ursprung des Koordinatensystems befinden, desto besser ist der Gleichgewichtssinn der Patienten“, so Hüber. Die Computeresultate werden gespeichert. So können die Ärzte außerdem über Jahre hinweg verfolgen, ob sich der Gleichge-

wichtssinn ihrer Patienten verschlechtert oder nicht.

Gerade einmal zwei Monate hat es gedauert, bis das Gerät fertig gebaut war. Studenten haben dabei zwar nicht mitgeholfen, waren aber für die weitere Entwicklung unverzichtbar. „Die Waage wurde schnell ins Kursprogramm des physiologischen Praktikums aufgenommen“, sagt Hüber, „fast jeder Student testet seinen Gleichgewichtssinn nach unserer Methode, wir erhalten pro Jahr um die 150 Testergebnisse.“ Nur so haben die Forscher ihre Waage eichen, also Normalwerte eines gesunden Gleichgewichts herausfinden, können.

In ein paar Jahren soll die Waage regelmäßig bei Vorsorgeuntersuchungen von Menschen, die in schwindelnder Höhe arbeiten, eingesetzt werden. Die Bundeswehr ist auch schon auf die Leipziger Waage aufmerksam geworden und sie jetzt für die Ausbildung von Hubschrauberpiloten übernommen.

kd



Links ein Proband mit gutem, rechts einer mit schlechtem Gleichgewichtssinn

Graphik: Institut für Arbeits- und Sozialmedizin

## Ab ins Bett!

Prüfungsstress sollte einem nicht den Schlaf rauben

Die Zeit der Prüfungen bricht wieder an und damit für viele Studenten der Alptraum schlafloser Nächte. Lampenfieber, Angst und Stress hindern den Prüfling am Einschlafen und verwandeln ihn in ein sich ruhelos wälzendes Ungeheuer, das Tausenden von Schäfchen beim Zaunüberspringen zusieht und darauf wartet, endlich vom Sandmann besiegt zu werden. So zählt also der eine Schafe, der andere greift zur Weinflasche und ein dritter versucht es mit Meditationsmusik.

„Einschlafrituale sind - wie der Schlaf selbst - eine individuelle Sache“, so Andrea Bosse-Henck, Schlafspezialistin der Abteilung für Pulmologie in den Leipziger Unikliniken. Dennoch gibt es einige Grundregeln, die helfen, das Einschlafen zu erleichtern: „Man sollte nicht mit vollem Bauch ins Bett gehen“, empfiehlt Bosse-Henck. Menschen mit einem überreizten Nervensystem rät sie vom Kaffee-

### Abends keinen Leistungssport

trinken am späten Nachmittag ab. Gegen ein Gläschen Wein vor dem Zubettgehen hat die Schlafspezialistin nichts einzuwenden, „das wirkt entspannend“, doch zuviel Alkohol bewirkt genau das Gegenteil. Außerdem tut man gut daran, Leistungssport am Abend zu vermeiden und sich vor dem Schlafengehen zu entspannen - sich also ein warmes Bad gönnen, Entspannungsübungen oder einen kleinen Spaziergang machen und besonders vor Prüfungen rechtzeitig damit aufhören, das Gehirn mit Lernstoff zu füttern.

„Wichtig für einen guten Schlaf ist es, gewisse wiederkehrende Schlafrituale einzuhalten“, sagt Andrea Bosse-Henck - das heißt, allabendlich vor dem Schlafengehen den gleichen Ablauf zelebrieren und sich überhaupt regelmäßige Schlaf-

und Wachzeiten angewöhnen. Doch welcher Student hat schon geregelte Schlafzeiten und würde deswegen auf das Nachtleben verzichten? Die Expertin aus dem Schlaflabor beruhigt: „Es ist nicht ungesund, eine Nacht durchzumachen oder weniger als sonst zu schlafen, solange das nicht zur Regel wird und der Schlafrythmus völlig durcheinander gerät.“ Von den unterschiedlichen nächtlichen Schlafphasen ist die Tiefschlafphase am wichtigsten für einen erholsamen Schlummer. Sie

macht einen Großteil der Nacht aus. War man nun eine ganze Nacht lang wach, verlängert der eigene Körper die Tiefschlafphase in der folgenden Nacht - und gleicht damit den verlorenen Schlaf aus.

Sinnvoll sind außerdem kurze Nickerchen am Tag, etwa zehn Minuten in der Vorlesung oder zehn Minuten in der Straßenbahn. Auch ein Mittagsschlafchen, das 30 Minuten nicht überschreiten sollte, trägt zur Regeneration bei und fördert Kreativität und Leistungs-

fähigkeit für den Rest des Tages. Verglichen mit den südlichen Ländern, in denen die Siesta einen festen Teil des Tagesablaufs darstellt und China, wo laut Artikel 49 der Verfassung „das arbeitende Volk ein Recht hat, zu ruhen“, ist der Mittagsschlaf in unseren Breiten nicht dringend erforderlich - „denn wer einen abwechslungsreichen Tag hat, braucht keinen Mittagsschlaf“, wie Bosse-Henck erklärt.

Gibt es denn überhaupt eine perfekte Schlafstellung? „Nein, die

gibt es nicht“, versichert die Expertin, „jeder soll sich so betten, wie es ihn am bequemsten ist.“ Zu zweit ist da oft Kompromissbereitschaft gefragt, doch da man sich im Schlaf sowieso mehrmals dreht und wendet, findet schließlich jeder sein Plätzchen im Bettchen. Eine harte Matratze empfiehlt sich für jede Schlafmütze und Schnarcher sollten darauf achten, ein dickeres Kopfkissen zu benutzen, um Mitbewohner und Nachbarn zu schonen.

Neben dem Schnarchen gibt es noch eine ganze Reihe anderer

### Sabbern oder reden - welcher Typ bist du?

Schlafstörungen: Reden, Schlafwandeln oder Sabbern zählen dabei noch zu den harmloseren - und wer befürchtet, dass deswegen der Traumprinz das Weite sucht, dem sei versichert, dass Dormröschchen während ihres hundertjährigen Schlafes bestimmt mehr als einmal auf ihr Kopfkissen gesabbert hat. „Um einen gesunden Schlaf zu garantieren, sollte jeder selbst herausfinden, was für ein Schlaftyp er ist“, sagt Andrea Bosse-Henck. Bin ich eine Eule, nachts aktiv und morgens müde, oder bin ich eine Lerche, abends früh fertig und dafür morgens sehr fit? Genügen mir sechs Stunden Schlaf oder brauche ich zwölf? Gehöre ich zu der Gruppe der Murmeltiere oder bin ich ein sabberndes Dormröschchen?

Judith Corbet

Noch mehr Schlafbedürfnis? Am 21. Juni findet der bundesweite „Tag des Schlafes“ statt. Unter dem Motto „Fit und erfolgreich durch gesunden Schlaf“ öffnen die Schlaflabore Deutschlands - auch hier in Leipzig - ihre Tore. Dort gibt es weitere Informationen zum Thema.

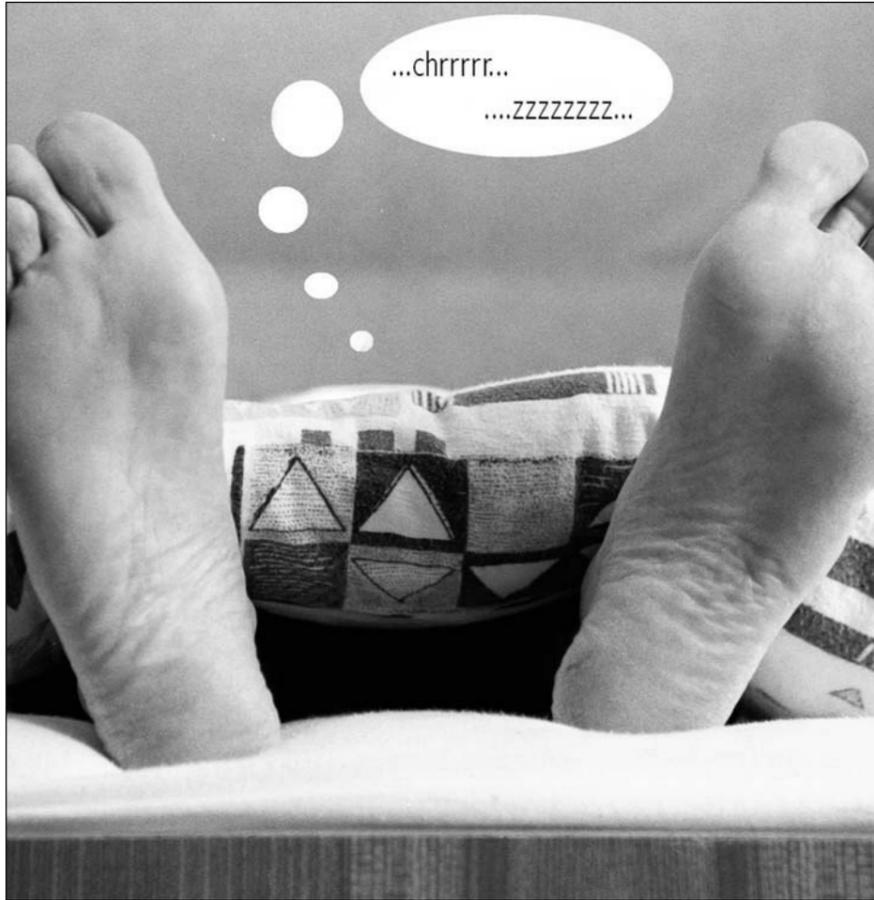


Foto: Norman Schaar

**Nicht die besten Tipps verpennen!**

## Sparen beim Bahnfahren

Unter [www.billig-bahn.com](http://www.billig-bahn.com) findet Ihr die billigsten Zugverbindungen

Bahnfahren ist eine teure Angelegenheit, gerade für Studenten. Die Deutsche Bahn bietet zwar eine Reihe von Vergünstigungen, doch dieser Wust ist leider kaum zu durchschauen. Die Fahrplanauskunft der Deutschen Bahn hilft auf der Suche nach einer preiswerten Reisemöglichkeit meist auch nicht weiter - sie sucht nur die schnellste Verbindung raus.

Doch seit kurzem gibt es im Internet auch für dieses Problem eine Lösung: [www.billig-bahn.com](http://www.billig-bahn.com) ermittelt Zugverbindungen der preiswerten Art. Der Computer sucht nämlich nicht wie sonst die schnellste mögliche, sondern die billigste Tour. Dabei werden insgesamt neun Vergünstigungsmöglichkeiten wie Bahncard, Wochenendticket oder Twenticket miteinbezogen. So kann

man bei jeder Zugfahrt zwischen 20 und 50 Prozent sparen.

Und das funktioniert ganz einfach. Die Seite besteht aus zwei Formularen, die man ausfüllen muss. Im ersten gibt der Bahnfahrer an, ob er allein reisen möchte und ob er eine Bahncard hat. Im zweiten Formular gibt man dann den Start- und Zielbahnhof ein. Außerdem trägt man ein, an welchem Tag und zu welcher Zeit man fahren möchte. Daraus errechnet der Computer dann die billigste Variante der Verbindung.

Wer möchte, kann das Ticket dafür sogar gleich online bestellen. Außerdem gibt es noch den Ordner „Persönliches“. Hier kann jeder seinen Start- und Zielbahnhof einspeichern - und spart so bei der nächsten Berechnung Zeit. Gemacht wurde die Seite übrigens von zweien,

die es wissen müssen: von den Studenten Sebastian Hermann aus Leipzig und Sebastian Dietrich aus Freiburg: „Wir hatten die teuren Verbindungen der Deutschen Bahn satt und haben deshalb die Seite entwickelt“, so Sebastian Hermann. Im vergangenen März war die Seite fertig und bietet seitdem eine echte Alternative zu den üblichen Fahrplanauskünften. Im Moment gibt es zwar nur Auskünfte zu Verbindungen der Deutschen Bahn, doch demnächst sollen auch der Firma Intereonnetz miteinbezogen werden.

Anna Pröhle

Jetzt seid ihr an der Reihe: lossurfen, das billigste Ticket finden und ab geht's nach Hause oder in die weite Welt.



Foto: privat

**Erst rechnen lassen, dann bestellen und dlos gehts**

# Spielregeln lernt man früh!

Mal wieder Lust, den eigenen Spieltrieb auszuleben? Hier ein paar Anregungen

Wie wär's denn zur Abwechslung mal mit einem netten Spielchen in geselliger Runde, bei einer Flasche Wein und Kerzenschein? Hier einige Klassiker die Emotionen hochkochen und bisweilen Freundschaften zerbrechen lassen - dabei aber meistens eine Menge Spaß bringen.

## Tabu

**Mitspieler:** Ab vier Personen, also zwei Gruppen zu je zwei Spielern, könnt ihr loslegen. Die Anzahl der Mitspieler ist nach oben quasi unbegrenzt. Ein Party-Knaller.

**Dauer:** Das Spiel bietet einen gelungenen Zeitvertreib, aber nach ungefähr zwei Stunden ist meist die Luft raus.

**Fun:** Je absurder die Begriffserklärungen und je verzweifelter die Ratenden, desto mehr Spaß. Phantasie ist gefragt!

**Streitfaktor:** Knatschgefahr bei sehr ehrgeizigen Spielern, besonders, wenn das eigene Team ihre Erklärungen nicht schnell genug kapiert. Fördert aber auch den Mannschaftsgeist.

**Kick:** Besonders amüsant sind selbstgeschriebene und extra knifflige Kärtchen. Ihr wisst schließlich am besten, woran die anderen verzweifeln...

## Monopoly

**Mitspieler:** Zwei bis sieben Glücksritter können es wagen. Drei bis vier sind aber immer besser, da es zu

zweit meist keinen besonderen Spaß macht.

**Dauer:** Man munkelt, es habe schon Partien über mehrere Tage gegeben - auf jeden Fall solltet ihr ein paar Stunden für ein Spiel einplanen.

**Fun:** Die Jagd nach Straßen, Bahnhöfen und Häusern; den anderen genüßlich ihr Geld abknöpfen; durch eigenes Geschick reich werden - das sind die wahren Glücksmomente!

**Streitfaktor:** Oft kommt es zu Neid und Mißgunst, wenn der beste Freund viel mehr Gewinn macht als man selbst. Choleriker neigen schon mal dazu, Geldscheine zu zerreissen

und ihre Mitstreiter mit Hotels zu bewerfen. Am besten ganz gelassen drüberstehen.

**Kick:** Hier kann jeder den knallharten Kapitalisten in sich ausleben. Manch einer soll süchtig nach Monopoly geworden sein!

## UNO

**Mitspieler:** Ideal sind sechs bis acht Personen - jeder sollte nah genug am Kartenstapel dransitzen können, um schnell seine Karten

abzulegen. Werden es mehr, schlägt man sich schnell gegenseitig auf die Finger.

**Dauer:** Ein Spiel geht nicht länger als fünf Minuten. Am meisten Spaß macht es, viele Spiele aneinanderzureihen und nach jeder Partie die Punkte aufzuschreiben. Dann kann es schon mal den halben Abend lang dauern.

**Fun:** Je geübter die Spieler, desto schneller das Spiel - und desto mehr Fun. Das Spiel lebt von Reaktion und Geschwindigkeit, weil man Karten ablegen darf, ohne an der Reihe zu sein.

**Streitfaktor:** Hoch. Hat man es erstmal auf einen Mitspieler

abgesehen, kann man ihn immer wieder Karten ziehen lassen und so zur Weißglut treiben.

**Kick:** Man braucht weder Brett noch Würfel, nur einen Stapel UNO-Karten, und schon ist der Abend - wo auch immer - gerettet. Dazu sind die Regeln schön einfach.

## Trivial Pursuit

**Mitspieler:** Mindestens zwei, höchstens zehn, und dann auch nur in Zweier-Teams.

**Dauer:** Wie schnell eine Runde entschieden ist, hängt vor allem vom Wissen der Mitspieler ab - es kann sich also schon ein paar Stunden hinziehen.

**Fun:** Kommt ziemlich gut, wenn man nach kurzer Denkpause lässig auch die absurdesten Fragen richtig beantwortet. Es soll auch Leute geben, die nur mitspielen, wenn sie Lexika benutzen dürfen. Das geht natürlich nicht!

**Streitfaktor:** Ebenfalls hoch. Besonders, wenn vermeintlich leichte Fragen falsch beantwortet werden und das mit einem arroganten Kopfschütteln seitens der Mitspieler kommentiert wird. Auf erbitterte Diskussionen müsst ihr euch einstellen.

**Kick:** Spielen in Zweier-Teams. Bringt mehr richtige Antworten und auch mehr Action.

alm/kd/gr

Natürlich können alle Spiele auch draußen im Park, am See oder auf dem Balkon gespielt werden. Habt ihr noch Anregungen für andere Spiele? Schreibt einen kleinen Text darüber und wir stellen sie dann ins Internet: [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de).



Foto: Diana Bärmann

Manch eine Freundschaft ist am Spielbrett zerbrochen

# Die richtige Nahrung für's Gehirn

Schlau durch Essen? Brainfood-Ratgeber halten nicht immer das, was sie versprechen

Ernährung und Leistungsfähigkeit - Bei diesem Thema taucht immer wieder der Begriff Brainfood auf. Brainfood sind besondere Nahrungsmittel, durch die man effektiver lernen, Stress bewältigen und bessere Ergebnisse bei Prüfungen erzielen können soll. Doch was ist dran?

Fakt ist, dass bestimmte Teile der Nahrung Einfluss auf die Botenstoffe des Gehirns, nämlich Acetylcholin, Serotonin und Endorphine, haben. Die sind unter anderem für die Arbeit der Nervenzellen verantwortlich und steuern Schlaf und Stoffwechsel. Fest steht auch, dass unser Denkvermögen nicht nur von intellektuellen Fähigkeiten und Erziehung, sondern auch von unserer Ernährung beeinflusst wird. Viele Brainfood-Befürworter wie der Buchautor Johannes Holler behaupten, dass allein eine gesunde Ernährung ausreicht, um fit und erfolgreich zu werden. Holler

führt das auf die Wirkung bestimmter Stoffe zurück: Um arbeiten zu können, brauchen Nervenzellen komplexe Mehrfachzucker. Diese kann Körper aber nicht selbst produzieren. Sie müssen deshalb regelmäßig zugeführt werden - durch Essen von Obst, Gemüse und Vollkornprodukten. Wichtig sind auch Aminosäuren, die den Informationsaustausch zwischen den Nervenzellen möglich macht. Sie kommen vor allem in Fisch, Nüssen und Milchprodukten vor.

Schlecht sind nach Ansicht der Brainfood-Experten Lebensmittel mit vielen tierischen Fetten und hohem Cholesteringehalt. Obst, Gemüse und fettarmes Fleisch wie Hühnchen gehören täglich auf den Tisch.

„Man sollte sich nicht an Brainfood-Ratgebern orientieren“, so Jana Saretz von der Barmer-Krankenkasse, „die Wissenschaft bestätigt zwar Zusammenhänge zwischen Ernährung und Gehirnak-

tivität, aber es gibt da auch viele voreiligen Tipps, die etwas versprechen, was nicht bewiesen ist.“ Brainfood allein führt nämlich nicht zum Erfolg. Um geistig fit zu bleiben, sollte man Sport treiben, regelmäßig spazieren gehen und vor allem viel trinken. Wichtig sind auch viele kleine Mahlzeiten über den Tag verteilt. Die sollten, da haben die Befürworter von Brainfood recht, aus fettarmen Essen mit viel frischem Obst und Gemüse bestehen.

Wer das beachtet und seinen Magen nicht mit fettigem Essen belastet, liegt vor der Prüfung goldrichtig. cw

Wer dennoch an die Kraft von Brainfood glaubt, kann sich unter [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de) Buchtipps holen und die 20 besten „Gehirnschützer“ von Rosine bis Dörppflaume ansehen. Oder einfach zu [www.gongolife.de](http://www.gongolife.de) surfen.



Foto: Diana Bärmann

Macht Gemüse schlau?

## Schönen **Gruß**

HA! Wir haben es! Das T-Shirt zum Absaufen! Denn we are the true winners of alcoholism! Wir sind Sieger des 10. Leipziger Bierathlons: Die Burschenschaft "Schlechthin" feat. Ralf. Keep the BIER alive! Kill Milk!

## Suche **Jenes**

Hey, ich suche eine/n Sänger/in bzw. MC die Lust darauf haben ihre Message bei drum'n bass/ breakcore-musik los zu werden. Meldet euch, ihr könnt auch ruhig mit verrückten Ideen ankommen. andreas wolf  
Tel.: 03 41 / 30 61 514  
01 62 / 60 93 903  
mail: ur-01@gmx.de

Suche jemanden, der mir Finnisch beibringt. Keine Vorkenntnisse vorhanden. Kirsten Köpke,  
Tel.: 01 70 / 36 86 734, e-mail: vet99hrg@studserv.uni-leipzig.de

UGA AGGA UGA!!! Hilft meinen Eltern aus dem Steinzeitalter der Kommunikation. Besorgt Ihnen einen Modem, dass auch mit Windows 3.11 und einem 486er funktioniert. Die Betonung liegt auch auf FUNKTIONIERT. Abzugeben gegen Geld bei mir: dan.schulz@firemail.de

## Herzens **Sache**

Einsamer nie war ich seit ich dich traf. Du, groß mit langem braunem Haar, hast mir mit deinem Gedichtvortrag Benns den Kopf verdreht. Ich will dich hinter den Blicken u. Lächeln kennen lernen: skogsra@gmx.de

To the sweetest elfen-woman of all: Du hast die süßesten braunen Rehaugen, die ich kenne. Lass uns gemeinsam die Pyramiden erklimmen, auf der Spitze eine Sandburg bauen und dabei Lykathaea Aflame hören. Und vorher beim Wacken soviel Bands sehen, wie wir trinken können. In Liebe, dein Lieblingslöwe plus Mähne

Boy möchte den Frauen eurer Studentenparty, sonstigen Party, Kaffeekränzchen, usw. einen kostenlosen Striptease vorführen. Termine Mo.-Do., notfalls auch Freitags. Postfach 1111, 06812 Dessau

## Biete **dieses**

Würfelspiel Last Chance, 1,50  
Kartenspiel Musketiere, 1,50  
Gesellschaftsspiel Anti-Monopoly, 5  
Gesellschaftsspiel Anti-Monopoly II, 5  
Gesellschaftsspiel Super Grips, 5  
5 VHS-Video-Kassetten (240 Min) zum Überspielen: komplett für 9

Kleine Fahne auf Plastikständer Schleswig-Holstein 2,5  
diverse Motorroller/Motorrad-Zeitungen (Liste anfordern)  
diverse Motorroller-Memorabilia (Liste anfordern)

Fahnen (genaue Liste anfordern): Schleswig-Holstein, NRW, Norwegen, DDR, Brasilien, Italien, blau-weiß-rot Fan-Schals von Eintracht Frankfurt, Lok/VfB Leipzig, BVB, Tottenham, West Ham, Ajax Amsterdam, Feyenoord Militärische Mützen in Tarnfarbe je 4; Barrets BRD, Österreich, Polen, Portugal, Italien, Russland mit Metallabzeichen, je 6;  
Lateinbücher: Plinius, Sallust, Caesar, Cicero;  
Wagenheber 3  
Große bauchige Glasflasche 1,50  
Bundeswehr Taschenlampe, mehrfarbig, 3  
alle Preise in Euro  
03 41 / 69 94 878  
oder VC-Leipzig@web.de

Willst Du student! sein?

student!

Dann komm zu uns.

Mail an: [chefredaktion@student-leipzig.de](mailto:chefredaktion@student-leipzig.de)

### JOURNALISTIKSTUDENTEN!

Biete Zusammenfassung der wichtigsten Bücher (ca. 40) der Literaturliste für die Abschlussprüfung im Nebenfach Journalistik + Prüfungsfragen der letzten Semester (insgesamt ca. 400 Seiten).  
com-brachial@gmx.de

Großer Strahler (THW), mehrfarbig, Kabelanschluss zum Aufladen, 10  
Wärmeluchte, verschiedene Leuchtarten, 8; Dartscheibe für Plastikspitzen (kein Elektro) 3  
5 Liter Benzinkanister 3  
2 Öl-Fackeln, Bambus, kompl. 2,50  
Sammelauflosung: ca. 50 verschiedene Biergläser, In- und Ausland, kompl. 18  
Sammelauflosung: ca. 1500 verschiedene Bierdeckel, von ca. 1950 - heute, In- und Ausland, kompl. 22; alle Preise in Euro

Infos unter Tel.: 03 41 / 69 94 878  
oder VC-Leipzig@web.de



Wenn ca. 80 Euro nicht zu teuer ist, dann hätte ich was für Dich.  
Ein 26er Damenfahrad.  
Sehr guter Zustand, wie neu, mit 3-

Gang-Kettenschaltung, Licht und Gepäckträger für ca.75 Euro abzugeben. Jens: jreiche@gmx.de  
17" Monitor, 3J. alt, NP: 250 Euro für ca. 90 Euro abzugeben.  
Jens: jreiche@gmx.de

## Wohnen **hier & da**

Ich bin Student und komme aus China. Jetzt wohne ich im Studentenwohnheim, aber mein Zimmer ist gültig bis 01. Juni. Deshalb suche ich eine Wohnung oder WG-Zimmer und bis 130 Euro.  
Tel: 01 60 / 95 63 45 71 e-mail: eisfeuer@hotmail.com

Schnuckeliges Einzelapartment sucht Zwischenmieter von Juli 02 bis März 03. Preis: 189 Euro/Monat (warm). Gute Verkehrsanbindung, volle Möblierung, TV (+Kabel), Telefon, eigenes Bad, Kochecke, zentrale Lage, Waschmaschine, WG-tauglich und einfach zum Verlieben!!!  
03 41 / 33 03 177 oder Annasvoltz@hotmail.com

Für unsere geliebte Wohnung suchen wir ab 1. August einen Nachmieter 4 Zimmer (115 m<sup>2</sup>) Küche mit Balkon, vollsaniert, zentrale Lage, Waschmaschine, WG-tauglich und einfach zum Verlieben!!!  
03 41 / 33 03 177 oder Annasvoltz@hotmail.com

Weibl. Restposten sucht (männl.) Haushaltshilfen für ein Jahr ab August 2002  
Üta: 03 41 / 68 87 527

WG-Zimmer für 113,-Euro ab 01.08.02 frei.  
Wohnort ist in Leipzig - Connewitz in einem ca.18qm Zimmer betonenswert ist: musikfreundliche WG, wo es auch von eurer Seite mal so richtig laut werden kann  
am Connewitzer Kreuz gemütlicher Hinterhof für harmonische Lernstunden  
Waschmaschine  
Telefon u. Internetzeugs  
komplette Kücheneinrichtung  
Einkaufsmöglichkeiten gleich in der Nähe  
nahe einer Wildparkanlage  
günstige Miete  
also einfach melden unter:  
Andreas Wolf  
Meusdorferstr.44  
04277 Leipzig  
03 41 / 30 61 514  
01 62 / 60 93 903  
ur-01@gmx.de

WG sucht neues Mitglied - Zimmer 16,5 m<sup>2</sup> mit 1,40 x 2,00 Meter Hochbett, Südlage und ruhig, Reudnitz - Baedekerstr. 4 (bei der "Substanz!"), 15 Minuten zu Fuß in die Stadt.

WG-Inventar: Waschmaschine, Geschirrspüler, Staubsauger, geräumige Küche, Badewanne, Fahrradkeller, Abstellkammer, DSL-Anschluß inkl. Flatrate, vier Telefonanschlüsse.

Der Clou: Die drei anderen supernetten, wenn auch etwas durchgeknallten Mitbewohner Uwe, Micha und Henri.  
Preis: 174 Euro/ warm.  
Tel: 01 73 / 62 23 825 (Juliane) oder 01 63 / 66 66 234 (Henri)

**student!**

**Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten**

Dittrichring 13, 04109 Leipzig  
Fon/ Fax: 03 41 - 9 62 77 62  
online: [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de)

**Anfrage:** 10.000 Stück  
**Herausgeber:** Student! e.V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden  
**Geschäftsführer:** Andreas Schäfer  
**Chefredaktion (V.i.S.d.P.):**  
Katrin Gröschel, Katrin Degen, Anja Mutschler  
**Redaktion:**  
Daniel Schulz, Marco Zschieck, Anja Mutschler (Politik); Anne Vetter, Henri Kramer, Cornelia Kästner, Anna Pröhle (Kultur); Katrin Degen, Dajana Bungdorf, Cornelia Weinreich (Service); Diana Bärmann, Norman Schaar (Visuelles); Sandra Wirsching, Janka Kreißl (Thema); Katrin Gröschel (Lifestyle); Nils Mammen (Wissenschaft); Sebastian Herrmann, Claudia Hillebrand, Susanne Klingner (Online)  
**Anzeigen und Vertrieb:**  
Daniel Gatsche  
([reklame@student-leipzig.de](mailto:reklame@student-leipzig.de))

**Druck:**  
TA-Druckhaus Erfurt & Co. KG, Erfurt

**Geschäftsbedingungen:**  
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4 vom 1.01.2002. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

**Die nächste Ausgabe erscheint am 09.10.**  
Anzeigenschluss ist der 02.10.  
Kleinanzeigenschluss am 02.10.  
Redaktionsschluss am 27.09.

Kleinanzeige

Auftraggeber

Anzeigentext:

(nur für redaktionelle Zwecke) (Bitte Tel. und / oder Mail-Adresse mit angeben)

Kleinanzeige

**Name:** \_\_\_\_\_

**Straße:** \_\_\_\_\_

**PLZ/Ort:** \_\_\_\_\_

**Tel.:** \_\_\_\_\_

**Mail:** \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**Veröffentlichung unter**

Schönen Gruß

Herzenssache

Wohnen hier und da

Biete dieses

Suche jenes

Ganz was anderes

Kleinanzeige

student! - Dittrichring 13 - 04109 Leipzig

## als Praktikant

- 4 Wochen im Grassi-Museum für die Werbung zuständig sein
- 6 Wochen im Umweltforschungszentrum mitarbeiten
- 12 Wochen bei den Grünen die „Kampagne gegen Rechts“ gestalten
- 24 Wochen für die Schaubühne Lindenfels Öffentlichkeitsarbeit machen

## Das ist ja toll

Wie geht das? Wo kann ich mich bewerben?  
Und was gibt es sonst noch so?

Jobs & Praktika auf

[www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de)

## im **student! Marketing** kannst du:

### Partys auf die Beine stellen

[1x im Jahr feiert student!. Im November soll die Feier zum 2. Geburtstag sein.]

### die Bildungsoffensive organisieren

[Im Sommersemester lädt student! zur Bildungsoffensive ein: interessante Gespräche, gutes Theater und alles, was Studenten interessiert.]

### PR für student! machen

[Sei es, Anzeigen für student! zu gestalten oder Plakate zu den Veranstaltungen zu entwerfen: Du bist bei der Planung aller öffentlichen Auftritte dabei.]

### dich um neue Autoren bemühen

interessiert?: [chefredaktion@student-leipzig.de](mailto:chefredaktion@student-leipzig.de)

